

Bor.

140

h

Bor. 140 K Meyer

Zur älteren Geschichte
Corveys und Höxters.

Abschnitte I bis III, Teil 2.

Als Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät

der

Königlichen Akademie zu Münster.

Von

Martin Meyer.

Paderborn.

Druck von Ferdinand Schöningh.

1893.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Meiner Mutter.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkungen	V
I. Zur Kritik der Traditiones Corbeienses	1
II. Die Notitiae Foundationis Monasterii Corbeiensis	11
III. Die Gemeinden Höxter und Corvey bis zum Jahre 1300	28
1. Die alte Gemeinde Höxter	28
2. Die Gemeinde Corvey	35

Vorbemerkungen.

Die vorliegende Arbeit ist der Absicht entsprungen, die Verfassung der Stadt Höxter während der früheren Jahrhunderte, soweit die vorliegenden Quellen es gestatten, zu erkunden und darzustellen. Die Ausführung dieses Planes führte mich zur Beschäftigung mit einigen älteren Corveyischen Quellen, hinsichtlich deren ich dann zu einer von der bisherigen abweichenden Meinung gelangte. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist in den Abschnitten I und II niedergelegt. Ein III. und IV. Abschnitt sind dem ursprünglichen Plane gewidmet und führen denselben bis zum Jahre 1300. Von ihnen behandelt der erstere die Gemeinden Höxter und Corvey gesondert, der letztere im Zusammenhang das Gerichtswesen in beiden Gemeinden und in der Immunität des Klosters.

Der Betrachtung der Zustände in den hier behandelten Städten glaube ich aus zwei Gründen ein mehr als rein örtliches Interesse zuschreiben zu dürfen. Einmal sind wir hier in der Lage, wenigstens einiges auch über die ältesten Zeiten ermitteln zu können; dann haben wir es mit dem seltenen, aber für die Beantwortung der einschlägigen Fragen vorteilhaften Falle zu thun, daß sich zwei Stadtgemeinden auf dem Boden ein und derselben Landgemeinde unabhängig von einander entwickeln, die eine, die Stadt Corvey, auf dem Boden des Herrenhofes im Anschluß an das dort erbaute Kloster, die andere, die Stadt Höxter, außerhalb des ersteren in der zwar abhängigen, aber von Gemeinfreien gebildeten Gemeinde. Die ursprüngliche Gemeinde ist hier als die alte Gemeinde Höxter bezeichnet; mit dem Aufkommen der Stadt Corvey teilt sie sich in zwei neue Gemeinden, die Gemeinde Corvey und die neue Gemeinde Höxter. Danach zerfällt der Abschnitt III in drei Teile, deren erster die alte Gemeinde Höxter, deren zweiter die Gemeinde Corvey, deren dritter die neue Gemeinde Höxter behandelt. Bis zum zweiten Teile des Abschnittes III liegt die Arbeit hier vor.

Abkürzungen.

Erh. = Erhard, Regesta Historiae Westfaliae. Accedit Codex Diplomaticus, Bd. 1—2, Münster 1847 und 1851.

W. U. B. = Westfälisches Urkunden-Buch, Fortsetzung von Erhards Regesta Historiae Westfaliae, herausgegeben von dem Vereine für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.

Wilmanns, Kukk. = Wilmanns, Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, Bd. I, Münster 1867.

Philippi, Kukk. = Wilmanns, Kaiserurkunden der Provinz Westfalen, Bd. II. 1. Abt.: Die Texte, bearbeitet von F. Philippi, Münster 1881.

Jaffé = Jaffé, Bibliotheca Rerum Germanicarum Bd. I, Monumenta Corbeiensia, Berlin 1864.

I.

Zur Kritik der Traditiones Corbeienses.

Die Traditiones Corbeienses, die noch Erhard¹ für ein „ganz ordnungsloses und für die Geschichte im allgemeinen wenig brauchbares Verzeichnis“ erklärte, und deren große Bedeutung auch ihr Herausgeber Wigand² nicht erkannte, hat H. Dürre durch seine Arbeit „Über die angebliche Ordnungslosigkeit und Lückenhaftigkeit der Traditiones Corbeienses“³ zu ihrem verdienten Ansehen erhoben. Dürre hat erwiesen, daß die Traditiones durchaus chronologisch geordnet sind, daß jedoch in der Überlieferung und demzufolge auch in der Ausgabe Wigands eine Umstellung stattgefunden hat, durch welche die ältesten, mit der Gründung des Klosters anhebenden Traditionen an das Ende, die jüngeren an den Anfang gestellt sind.⁴ Dürre benutzte zur chronologischen Fixierung einzelner Traditionen insbesondere die hie und da vorkommenden Namen bekannter Persönlichkeiten, dann die öfter erwähnten Namen der Heiligen, denen im einzelnen Falle tradiert wird; da nämlich das Kloster anfangs nur die Reliquien des h. Stephanus besaß, darauf im Jahre 836 den h. Vitus, endlich 891 den h. Justinus erhielt, so werden Traditionen, in denen nur ersterem Heiligen tradiert wird, in der Regel der Zeit vor 836 angehören, solche, in denen ihm und dem h. Vitus tradiert wird, müssen der Zeit nach 836,

¹ Erh. 861.

² Traditiones Corbeienses, ed. Wigand, Lpz. 1843.

³ Im Progr. d. Gymn. in Holzminden, 1877 und wiederholt in der Zsch. Bd. 39.

⁴ Ich bezeichne im Folgenden erstere, bei Wigand die §§ 225—486, als den Abschnitt I, letztere, bei Wigand die §§ 1—224, als den Abschnitt II der Traditionen.

endlich diejenigen, in denen auch der h. Justinus genannt wird, der Zeit nach 891 zugewiesen werden. Die Ergebnisse nun, zu welchen Dürre auf die geschilderte Weise gelangte, werden in dem genannten Umfange dauernde Geltung behaupten; wenn Dürre jedoch der Ansicht ist, daß der Abschnitt II der Traditionen sich lückenlos dem Abschnitte I anschliesse und bis zum Jahre 1037 reiche, daß uns mithin die Corveyer Traditionen bis zu diesem Zeitpunkte vollständig vorlägen, so kann ich dem nicht beipflichten. Vielmehr bin ich der Ansicht, daß uns von den Traditionen nur zwei Fragmente vorliegen, deren eines, der Abschnitt I, das 9. Jahrhundert nicht überschreitet, deren anderes, der Abschnitt II, etwa die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts umfaßt.

Es ist auch Dürre aufgefallen, daß der Abschnitt II sich wesentlich von dem Abschnitte I unterscheidet. Während letzterer Zeugenlisten aufweist, fehlen diese ersterem so gut wie ganz;¹ während andererseits der Abschnitt II in der Regel die Namen derjenigen nennt, zu deren Gunsten die Traditionen stattfinden, werden diese Namen im Abschnitte I nur ausnahmsweise genannt. Wir dürfen daher nicht annehmen, ein und derselbe Zufall habe die Traditionen, die bis dahin ein fortlaufendes Ganze gebildet hätten, getrennt und die beiden nunmehr vorhandenen Teile umgestellt; denn es wäre doch sonderbar, wenn dieser Zufall gerade so eingegriffen hätte, daß beide Teile auch sachlich verschieden sind. Vielmehr müßte derjenige, der die Traditionen nur umgestellt, nicht verstümmelt sein läßt, annehmen, daß eine äußerliche Trennung beider Teile schon vor der Umstellung vorhanden war. Wir haben daher volle Veranlassung, die beiden Abschnitte einmal getrennt auf ihre Chronologie zu untersuchen. Dürre giebt uns für den Abschnitt I folgende Zeitbestimmungen:

Es fanden statt

Trad. 225: nach 822 (es wird der von 822—826 dem
vor 826 Kloster vorstehende Abt Adalhard
genannt)

Trad. 311: nach 826 (es wird Abt Warin [826—856]
genannt)

¹ Nur der § 40 hat eine solche.

- Trad. 329: vor 836 (es ist die letzte Tradition, in der nur dem h. Stephanus tradiert wird)
Trad. 350: nach 836 (es wird auch dem h. Vitus tradiert)
Trad. 357: n. März 843 (das hier tradierte Gut wurde um vor 846 diese Zeit dem Tradenten von Kaiser Lothar geschenkt, dem Kloster Corvey aber vor jenem Jahre bestätigt)¹
Trad. 363: vor 856 (Abt Warin [826—856] genannt)
Trad. 400: nach 856 (Abt Adalgar [856—877] genannt)
Trad. 435: vor 866 (der hier genannte Graf Ludolf starb in diesem Jahre).

Wir können diesen Zeitbestimmungen noch zwei weitere hinzufügen:

Trad. 387: vor 856²

Trad. 438: vor 877.

Dieser § berichtet nämlich: „Tradidit Wala clericus in loco, qui dicitur Bodriki, quidquid habuit, necnon et aliis locis, ut inter omnia sint familie XII cum territoriis adjacentibus“ . . . Der Umstand, daß der genannte „Wala clericus“ sein ganzes Vermögen dem Kloster schenkt, legt uns gleich den Gedanken nahe, daß er in dasselbe eintrat. Diese Annahme erhält ihre Bestätigung durch eine Angabe des um die Mitte des 12. Jahrhunderts verfaßten Catalogus Donatorum Corbeiensium oder, wie Holder-Egger das Werkchen genannt hat, der Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis I: „Wal pater Budrike (sc. tradidit).“³ Der Catalogus Abbatum et Fratrum Corbeiensium⁴ nennt nun drei Mönche des Namens „Walh“, die in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts aufgenommen wurden. Zwei derselben waren unter den letzten, die unter Abt Adalgar (bis 877) eintraten,

¹ Wilmanns, Kukk. Nr. 25 und Nr. 26.

² Vgl. über diese Tradition, diejenige des ehemaligen Hofkaplans Gerold, p. 27 und Anm. 3 daselbst. Die Fixierung der Tradition 363 wird durch diejenige der Tradition 387 entbehrlich.

³ Wilmanns, Kukk. p. 509; Holder-Eggers Ausgabe Mon. Germ. SS. XV 2 p. 1044. Wilmanns l. c. bemerkt: „Es ist der Abt Walh oder Walo, der auf Veranlassung Bischofs Meinwerk im Jahre 1015 von Heinrich II. abgesetzt wurde. Erhard R. 770.“ Der Wilmanns entgangene § 438 der Traditiones berichtigt diesen Irrtum.

⁴ Jaffé pp. 67 u. 68.

einer wurde unter Abt Thancmar aufgenommen, der nur während des Jahres 877 seine Würde bekleidete. Spätestens in diesem Jahre hat also die Tradition 438 stattgefunden. Wenn nun die 214 Traditionen von § 225—§ 438 auf höchstens 55 Jahre kommen, so wird man mit Bestimmtheit annehmen dürfen, daß die noch folgenden 48 Traditionen den Abschnitt I nicht über das 9. Jahrhundert hinausführen. Es ist dabei zu beachten, daß der 891 nach Corvey gekommene h. Justinus noch nicht genannt wird.

Für den Abschnitt II giebt uns Dürre folgende Zeitbestimmungen:

Trad. 40: nach 891 (es wird auch dem h. Justinus tradiert)

Trad. 139: nach 948 (es wird der in dieser Zeit regier-
vor 965 rende Abt Gerbern genannt)

Trad. 168: nach 981 (es wird für den in dieser Zeit
vor 1009 regierenden Bischof Retharius von
Paderborn tradiert)

Trad. 224: i. J. 1037 (welches die Tradition angiebt).

Von diesen Zeitbestimmungen sind die erste und zweite unanfechtbar, die dritte und vierte wird man in Dürres Verwendung nicht gelten lassen dürfen. Wenngleich die Trad. 168 als „pro Rethario episcopo“ geschehen bezeichnet wird, wissen wir doch nicht, ob Retharius damals schon oder noch Bischof war; die Schenkung für ihn kann auch in seiner Kindheit, wie nach seinem Tode gemacht worden sein.¹ Da uns das Geburtsjahr des Bischofs unbekannt ist, so ermöglicht uns seine Erwähnung überhaupt keine genaue Festlegung der Tradition 168. Aus dem § 224 folgere ich nur, daß der Abschnitt I vor dem hier genannten Jahre 1037 abgefaßt ist, nicht aber, daß die Traditionen bis zu diesem Jahre reichen. Der genannte § unterscheidet sich nämlich wesentlich von allen anderen §§ des Abschnittes; während diese durchweg im Gegensatz zu denen des Abschnittes I ganz kurz gehalten sind und fast ausnahmslos nur den Tradenten, das tradierte Gut

¹ Ähnlich bezeichnet der Catalogus Abbatum et Fratrum Corb. eine ganze Reihe von Mönchen als abbates, die das erst durch ihre Fortberufung wurden.

und denjenigen nennen, zu dessen Gunsten tradiert wird, berichtet der § 224 ausführlich von der Schenkung der Kirche in Bocla unter Abt Druthmar im Jahre 1037 und fügt die Schenkungsurkunde im Wortlaut hinzu. Da nun dieser § der letzte des ganzen Abschnittes ist, so wird man zum mindesten mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß er nur ein dem Abschnitte angehängter Zusatz ist. Wir sind daher nicht zu dem Schlusse berechtigt, daß das Verzeichnis bis zum Jahre 1037 reiche, wohl aber zu der Annahme, daß es dieses Jahr nicht überschreite.

Die Traditionen des Abschnittes II bieten uns nun aber noch ein anderes Mittel zur chronologischen Orientierung. Auffallend häufig kommen hier Traditionen vor, die der Tradent „pro filio suo N.“, „pro fratre suo N.“ macht. Es führt das zu dem Gedanken, daß es sich hier um Traditionen handeln könne, die bei Übergabe eines Knaben an das Kloster von dessen Verwandten gemacht wurden. Ein Vergleich mit dem von Jaffé, pp. 66 ff. veröffentlichten Catalogus Abbatum et Fratrum Corbeiensium erhebt diese Vermutung zur Gewissheit und ermöglicht zugleich die chronologische Orientierung. Ich stelle im Folgenden die Namen des Mönchsverzeichnisses mit den für die Betreffenden gemachten Traditionen zusammen.

Catalogus Abbatum et Fratrum
Corbeiensium

Traditiones Corbeienses.

Abt Liudolfus (965—983)

... Alfricus	§ 27	Tradidit Beneke	pro filio suo Alfrico ..
Thiadricus	§ 28	„ Liutberth	„ Thiadric ..
Asuad			
Redmannus	§ 39	„ Adilger	„ Rethmanno ..
Folchardus	§ 43	„ Folchardus	„ Folchardo ..
Wighardus	§ 46	„ Thiatmarus	„ Wichardo ..
Wduth ¹	§ 57	„ Thiatmarus	„ Welut ..
Asculf	§ 58	„ Abba	„ Asculf ..
Avo	§ 60	„ Gherwihe	„ Auone ..
Alfricus	§ 75	„ Folcred	pro fratre suo Alfrico ..

¹ Schreib- oder Lesefehler für Weluth.

Mainwercus	§ 68	Tradidit Folcbert . . pro filiis suis Maynwarco et Thiadrico . .
Thadulfus	§ 77	„ Sifrid . . pro filio suo Tiadulfo . .
Thadricus	§ 68	„ Folcbert . . pro filiis suis Mayn- warco et Thiadrico . .
Anno	§ 78	„ Wyrinhardus pro filio suo Ennan . .
Meinharius	§ 79	„ Godufrith pro filio suo Meyneri . .
Adalwardus	§ 80	„ Richardus „ Adalwardo . .
Thiadulfus	§ 81	„ Hiddi „ Tiadulfo . .
Ailbernus	§ 86	„ Ailbertus „ Ailberno . .
Ailbertus		Ist wohl der § 86 genannte oder dessen Sohn.
Mainwercus	§ 90	Tradidit Rothwardus pro filio suo Maynwerco . .
Bernharius	§ 95	„ Ailhardus pro filio suo Bern- hario . .
Heremannus	§ 95	„ Reynholdus „ Hermanno . .

Abt Thietmarus (983—1001)

Sigibertus	§ 96	Tradidit Sigibertus „ Sigiberto . .
Odila	§ 101	„ Eylgrim „ Adalaldo . . (?)
Oddo	§ 97	„ Rothgerus pro fratre suo Oddone . .
Hunoldus	§ 98	„ Wulfarius „ Hunaldo . .
Hosed	§ 105	„ Aegilgrim pro Hosed . .
Godefridus	§ 107	„ Marckwardus . . pro filio suo Godfrido . .
Werinboldus	§ 115	„ Bernhardus pro filio suo Werin- baldo . .
Mainholdus	§ 116	„ Adaldagus „ Maginhaldo . .
Oddo	§ 123	„ Bacca „ Oddo . .
Marcwardus	§ 124	„ Asic „ Marcward . .
Adalricus	§ 127	„ Hirimannus pro fratre suo Adalrico . .
Berenmarus	§ 125	„ Badagad pro Bermer . .
Herimannus	§ 128	„ Ragynwardus . . pro filio suo Hirimanno . .
Hadda	§ 129	„ Haddi pro filio suo Hadda . .

Bernhardus	§ 134	Tradidit Bernhardus pro se et uxore sua .. (?)
Hadholthus Bilis	§ 142	„ Walh pro filio suo Hatholdo ..
Alfricus	§ 145	„ Alfricus pro se ..
Brun	§ 146	„ Thangmarus pro fratre suo Bunicone .. (?)
Thiatmarus	§ 149	„ Liudharius pro filio suo Tiad- maro ..
Radulfus	§ 140	„ Thangmarus „ Redulfo ..
Wikkerus	§ 153	„ Erp „ Wikiero ..
Geio	§ 152	„ Landward „ Gelo ..
Folcredus	§ 152	„ Folcred pro se ..
Thiadricus		
Rainwardus	§ 154	„ Folckier pro filio suo Ragin- wardo ..

Abt Hosed (1001—1010)

Godeschalkus	§ 155	Tradidit Oddo pro propinquo suo Godscalco ..
Thiatmarus	§ 156	„ Tiadhardus pro filio suo Thiadmaro ..
Folcmarus	§ 157	„ Bernhard „ Volcmaro ..
Hawardus	§ 177	„ Folcmarus „ Hawardo ..
Alfricus	§ 178	„ Ama „ Alfrico ..
Aillaldus	§ 179	„ Ludgerus „ Egiloldo ..
Wigheri	§ 180	„ Bacca „ Wigheri ..
Brun	§ 189	„ Bernhardus „ Brun ..
Godefridus	§ 190	„ Werinfridus comes pro fratre suo Godefrido ..
Walh	§ 191	„ Boda pro filio suo Walh ..
Rainoldus	§ 192	„ Gherbert „ Renoldo ..
Geroldus	§ 194	„ Geroldus „ Geroldo ..
Tidricus	§ 194	„ Thiadricus „ Thiadrico ..
Routhardus	§ 195	Kippid tradidit pro priuigno suo Hrothardo ..

Abt Walh (1011—1014)

Everhardus

Bernhardus § 197 Tradidit Ibet pro filio suo Bernhardo ..

Othgerius

Abt Druthmar (1014—1046)

Liudulfus § 216 Tradidit Arnald pro fratre suo

Ludolfo ..

Thiatmarus § 219 „ Siward pro filio suo Thiatmaro ..

Bernhardus § 217 „ Hogerus „ Bernhardo ..

Thiatdagus

Fritharicus § 218 Erp tradidit „ Frederico ..

Bern § 218 Tradidit Thiadricus „ Bern ..

Asmundus

Counradus § 220 „ Wermant „ Conrado ..

Marquardus

Christoforus § 209 „ Hogerus „ X̄pofero ..

Rukgerus § 211 „ Heppid „ Rokiero ..

Folmarus

Herini

u. s. w.

Es läßt sich also fast für jeden in dem herangezogenen Teile des Mönchsverzeichnisses genannten Mönch eine für ihn gemachte Tradition im Abschnitte II nachweisen. Es hat das einmal ein historisches Interesse. Wir sehen daraus, daß wenigstens die damaligen Mönche Corveys im allgemeinen den bemittelten Ständen entstammten; denn nur diese waren in der Lage, solche Schenkungen — die geringeren betreffen eine Familie Unfreier — zu machen. Ferner ermöglicht uns die Gegenüberstellung der beiden Quellen, das Gebiet zu bestimmen, aus dem im allgemeinen das Kloster seine Mönche erhielt.¹ Drittens haben wir nun einen Anhalt für die chronologische Bestimmung des Abschnittes II, freilich keinen solchen, der eine genaue Ansetzung ermöglichte. Der Abschnitt enthält Traditionen für Mönche, die unter den Äbten Liudolfus (965—983) bis Druthmarus (1014—1046) unter die Zahl der Brüder

¹ Dazu ist Dürres Arbeit über die Ortsnamen in den Traditiones Corbeienses, Zsch. Bdd. 41 und 42, zu benutzen.

aufgenommen wurden, also jedenfalls nach 965 und vor 1046. Der erste in den Traditionen mit Sicherheit nachweisbare Mönch, der im § 27 genannte Alfricus, ist jedenfalls vor 983, dem Todesjahr des Abtes Liudolfus, der in den Traditionen zuletzt genannte, der Conradus des § 220, nach 1014, dem ersten Jahre Druthmars, in den Konvent aufgenommen. Genauer läßt sich die Aufnahme des in den Traditionen zuerst und des in ihnen zuletzt genannten Mönches nur auf Grund einer Wahrscheinlichkeitsrechnung ansetzen. Alfricus ist unter den 31 in den 18 Jahren Liudolfs hinzugekommenen Mönchen der zehnte, er mag also etwa im 7. Jahre dieses Abtes, also ca. 971, aufgenommen sein; Conradus ist von den 38 in den 32 Jahren Druthmars aufgenommenen Mönchen der achte, mag also etwa im 7. Jahre Druthmars, also ca. 1020, aufgenommen sein. Die Traditionen haben aber nun nicht zur Zeit der Aufnahme in den Konvent, sondern wahrscheinlich bei Übergabe des Knaben an das Kloster stattgefunden, wenigstens sind sie durch eine Reihe von Jahren von der jedesmaligen Aufnahme getrennt. Es zeigt uns das der § 139, der den Abt Gerbern als bei dieser Tradition anwesend nennt. Obwohl dieselbe also vor 965, dem ersten Jahre Liudulfs, stattfand, ist doch schon der im § 96 genannte Sigibertus nach 983, dem ersten Jahre des Abtes Thietmar, in den Konvent aufgenommen worden. Bei allen in den §§ 95—139 Genannten liegt also zwischen Tradition und Aufnahme ein Zeitraum von mindestens 18 Jahren. Da wir nun vorhin die Aufnahmen als ca. 971 bis ca. 1020 stattgefunden berechnet haben, so werden wir unter Berücksichtigung der nötigen Differenz die Traditionen als etwa die zweite Hälfte des zehnten Jahrhunderts umfassend bezeichnen können. Es zeigt sich mithin, daß der Abschnitt II sich nicht unmittelbar dem Abschnitte I anschließt, daß vielmehr eine Lücke vorhanden ist, welche die gegen Ende des neunten und etwa in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts vorgenommenen Traditionen uns entzieht.¹ Dieser Lücke würde auch eine etwa

¹ Daher ist es auch nicht möglich, auf Grund der Traditiones eine vollständige Ansicht des Corveyer Güterbesitzes zu entwerfen. Annähernd läßt sich diese Aufgabe für das Ende des 9. Jahrhunderts allerdings lösen, doch fehlen auch hier die Traditionen, die an das Kloster Corbie vor

für Widukind gemachte Schenkung angehören, und sie entzieht uns daher wahrscheinlich eine Quelle, die uns über Herkunft und Stand des Geschichtsschreibers der Sachsen die ungern vermifste Auskunft erteilen würde. Ferner hat es sich gezeigt, daß die Traditionen des Abschnittes II sich nicht bis zum Jahre 1037 erstrecken, sondern das zehnte Jahrhundert nur unbedeutend überschreiten können.

Die im Münsterschen Staatsarchiv aufbewahrte Handschrift der Traditiones bestätigt durchaus die vorstehenden Ansichten, denn sie ist ganz augenscheinlich am Ende verstümmelt. Über den Zustand ihrer Vorlage gewährt sie noch einige Auskunft, deren Darlegung ich, um nicht zu weit vom Hauptthema dieser Arbeit fortgeführt zu werden, einer späteren Gelegenheit vorbehalte.

Gründung von Neu-Corvey nach Aussage der Uk. Wilmanns, Kukk. Nr. 7 stattgefunden hatten, und welche bei Trennung der beiden Klöster dem sächsischen Corvey überwiesen wurden. Es sind das wohl Traditionen, die dem Kloster im Solling, das von 815—822 bestand, gemacht waren; wenigstens war dieses Kloster nicht selbständig, sondern eine Propstei des fränkischen Corbie.

II.

Die Notitiae Foundationis Monasterii Corbeiensis.

Über die Gründung des Klosters Corvey berichten uns außer der ausführlichen Erzählung, welche der Translatio S. Viti vorangeht, noch zwei kleinere Schriften, die namentlich durch die Angabe, daß Ludwig den Platz des späteren Klosters einem Grafen Bernhard abgekauft habe, und durch die Beschreibung der Grenzen der damaligen Mark Höxter Interesse erregen. Sie sind vollständig zuerst von Wilmanns, Kukk. pp. 507 — 510 veröffentlicht, dann nach dessen Ausgabe unter teilweiser Wiederholung der von ihm gegebenen Anmerkungen in den Mon. Germ. SS. XV 2 pp. 1043 — 1045 von Holder-Egger wieder abgedruckt. Wilmanns nannte die eine Schrift „Fundatio Corbeiensis Monasterii“, die andere „Catalogus Donatorum Corbeiensium“, während Holder-Egger erstere als die „Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis II“, letztere als die „Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis I“ bezeichnete. Beide Quellen sind in ihren Nachrichten über die Gründung Corveys zweifelsohne mit einander verwandt, über die Art dieser Verwandtschaft aber sind die Herausgeber verschiedener Ansicht. Wilmanns hält die Not. II für die Vorlage, die Not. I für die Ableitung, während Holder-Egger das umgekehrte Verhältnis annimmt und dementsprechend beim Drucke verfährt. Noch anders hat vor Holder-Egger Rodenberg¹ geurteilt; nach ihm sollen beide Quellen aus einer verlorenen Corveyer Gründungsgeschichte stammen, und diese auch in einigen zu einer Corveyer Handschrift des Thietmar im 12. Jahrh. gemachten Zusätzen benutzt sein. Indessen wenigstens für

¹ C. Rodenberg, Die Vita Walae als histor. Quelle, Götting. Dissertation von 1877, Exkurs pp. 97—102.

letztere Behauptung hat Rodenberg keinerlei Gründe anzuführen vermocht, und mit Recht hat Holder-Egger ihr gegenüber die Ansicht Wilmanns' festgehalten, nach der jene Zusätze neben anderen noch vorhandenen Corveyischen Quellen auch die Not. I benutzten;¹ für die Untersuchung des Verhältnisses der beiden Notitiae kommen sie daher nicht in Betracht. Bevor wir uns dieser zuwenden, wollen wir beide Quellen einzeln betrachten.

Die Not. I ist unter Abt Wibald, also um die Mitte des 12. Jhs., niedergeschrieben und jedenfalls auch verfaßt worden, denn sowohl die angebliche Schenkung Rügens durch Lothar, eine Erfindung dieses Jahrhunderts, als auch die Schenkung Kemnades durch Konrad III. finden ihre Erwähnung. Zu dieser Zeitbestimmung paßt auch das Interesse, das der Verfasser an der von Gerold im 9. Jht. geschenkten „magna copia librorum“ nimmt, denn die Zeit des Abtes Wibald bezeichnet einen Aufschwung der litterarischen Thätigkeit in Corvey. Auf die Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis I trifft dieser von Holder-Egger ihr gegebene Name kaum zu, der von Wilmanns gebrauchte „Catalogus Donatorum Corbeiensium“ ist offenbar passender, wenn auch vielleicht zu umfassend, so daß man sie am liebsten eine Notita Donatorum Corbeiensium benannt wissen möchte. Nur den ersten Teil, bis etwa zu den Worten „sanctorum eius nobilitavit,“ könnte man als eine Notitia Foundationis bezeichnen, im übrigen ist das Werkchen eine Zusammenstellung besonders bedeutender Schenkungen und zwar zu religiösem Zwecke („donatorum . . . ideo memoriam annotamus, ut sine intermissione precum eis mercedem rependamus“). Der Erwerb des Grund und Bodens und die Erbauung des Klosters durch Ludwig machen den Anfang, es folgen die Schenkungen der Reliquien der h. Stephanus und Vitus; besonders gedacht wird noch der Tradition des Geroldus, der durch seine nahen Beziehungen zu dem Gründer — er war Ludwigs Kaplan —, durch Schenkung des nahen Godelheim, sowie besonders seiner Bibliothek und durch den Ruf seiner Gelehrsamkeit² des Schreibers Interesse in höherem Grade erregen mochte. Es folgt dann das eigentliche Schenkungsverzeichnis, eingeleitet

¹ Wilmanns, Kukk. p. 110.

² Vgl. sein Epitaph bei Wilm. Kukk. p. 67.

durch die citierten Worte: „donatorum . . . ideo memoriam annotamus“ etc.; es reicht in seinem dem 12. Jht. angehörigen Teile bis zu der Tradition: „Ricclint Ittere castrum“, worauf Zusätze von einer Hand des 13. Jhs. folgen, die dem ursprünglichen Werke also nicht angehören. Aber auch das eigentliche Schenkungsverzeichnis des letzteren zerfällt noch in zwei Teile. Es zählt nämlich zunächst Schenkungen fürstlicher, darauf nichtfürstlicher, dann wieder fürstlicher und endlich nochmals nichtfürstlicher Persönlichkeiten auf. Die letztere Reihe wird als besonderer Teil auch äußerlich durch das einleitende „Item“ gekennzeichnet, das hier wie bei Beginn der Zusätze des 13. Jhs. die sonst streng asyndetische Anordnung unterbricht. Wir werden bei dieser Gruppierung von vornherein geneigt sein, jedesmal die fürstlichen und die folgenden nichtfürstlichen Schenkungen zu einem Abschnitte zusammenzufassen; der erste derselben würde bis zu der Tradition „Ecbertus Medesthorp“ reichen. Die Richtigkeit dieser Teilung ergibt sich auch aus einem inneren Unterschiede, der zwischen beiden Abschnitten obwaltet. Der erste ordnet nämlich fürstliche wie nichtfürstliche Traditionen chronologisch an, während der zweite wenigstens die letzteren ohne zeitliche Ordnung bringt. Die chronologische Ansetzung auch der nichtfürstlichen Traditionen wird uns bis zu einem gewissen Grade durch die Traditiones Corbeienses¹ ermöglicht. Es fanden statt:

Die Tradition:

Wiemannus comes Dungen	nach 822, vor 836,	nach § 242
		der Trad. Corb.
Esic comes Budinaveldan ²	nach 822, vor 836,	nach § 247
Uffed Stale, Albehtessen,	nach 822, vor 836,	nach § 286
Hegenhusen		

¹ Traditiones Corbeienses, ed. P. Wigand, Lpz. 1843. Über deren Chronologie vgl. H. Dürre, Über die angebliche Ordnungslosigkeit und Lückenhaftigkeit der Traditiones Corbeienses, im Progr. des Gymn. in Holzminden v. J. 1877 und wiederholt in der Zsch. Bd. 36, ferner Abschnitt I dieser Arbeit.

² Obgleich im § 247 der Traditiones Graf Esic selber, in der Notitia seine Gemahlin Bilidrud als Geschenkgeber genannt werden, wird man die Schenkungen identifizieren dürfen.

Esic comes vineas in Kastinaco nach 843, vor 846,
nach § 357 u. Wilm. Kukk.
Nr. 25 u. 26.

Hatuwih comitissa Beverunge nach 843, vor 866, nach § 373¹

Ida, secunda coniux Esic nach 843, vor 866, nach den
comitis, Imminchusen §§ 379 u. 393
et Helmenskethen

Rodegerus comes Mein- nach 856, vor 866,
gotessen nach § 402

Hathuwif Rimbike nach 856, vor 866, nach § 405

Wal pater Budrike nach 856, vor 877, nach § 438²

Thiethart Rimbike etwa in der zweiten Hälfte des
10. Jhs., n. § 66

Herimannus Mylenhusen etwa in der zweiten Hälfte des
10. Jhs., n. § 114

Ecbertus Medestorp nach 948, vor 965 nach § 139³

Danach bestimmt sich das obige Urteil über die Anordnung der beiden Teile. Von den Schenkungen des Teiles I vermag ich die der Grafen Otto, Thuring und Amulung und die Schenkung „Thinchradus Sturmethi“ in den Traditiones nicht nachzuweisen.⁴ Das Fehlen der letzteren wird der Lücke zwischen beiden Abschnitten der Traditiones zuzuschreiben sein, ebenso möglicherweise das Fehlen der Schenkung von Bikethop durch Amulung, den Sohn der Hathuwig, der im § 373, also zwischen

¹ Im selben § ist nach meiner Ansicht die Schenkung „Hathuwig mater eius (Amulungi) Amulungessen“ zu suchen. Haduwy, auch hier Mutter eines Amalung, tradiert Weredun, Upweredun und Beverungen. Upweredun, das nach Wigand, der Corveysche Güterbesitz, Lemgo 1831 p. 34 sonst nirgendwo erwähnt wird, ist vermutlich das oberhalb Wehrdens im Nethethal gelegene Amelunxen.

² Vgl. Abschnitt I pp. 3 und 4.

³ Falls diese Schenkung mit der im § 139 der Traditiones genannten — Erp in Meckiestorpe — identisch sein sollte.

⁴ Die Tradition „Otto comes Burstalli“ könnte man allenfalls im § 260 der Traditiones wiederzufinden glauben, in dem ein Oto quicquid habuit in pago Hersigo (= Hasugo) tradiert, und Graf Bernhard an der Spitze der Zeugen steht; erneuert wird diese Schenkung im § 363. Doch sieht Wilmanns Kukk. p. 464 nicht Burstalli, dessen Lage übrigens unbekannt ist, sondern Meginrichsdorf und Memleben in den tradierten Gütern.

den Jahren 843 und 866 genannt wird und dort offenbar noch im Knabenalter steht. Die übrigen nicht auffindbaren Schenkungen gehören aber jedenfalls in die Zeit des Abschnittes I, in dem ihre Tradenten nachweisbar sind. Graf Otto wird in dem § 253, also zwischen 822 und 836, Graf Thuring in den §§ 266 und 271, also in derselben Zeit, und im § 364, also zwischen 843 und 866 genannt. — Die Traditiones erweisen uns nun noch einen weiteren Dienst. Sie zeigen uns nämlich, daß die Notitia, obwohl sie das Besitztum, welches sie nennt, stets ganz übertragen werden läßt, nicht einen bestimmten Teil in einer villa, wie die Traditionen, uns doch nicht berechtigt, an eine Übertragung des gesamten Eigens in den gleichnamigen Gemeinden zu denken. So verzeichnen die Traditionen die Schenkung Dungons durch den Grafen Wicmann im § 242, berichten aber auch noch in den §§ 317, 375 und 139 von Schenkungen in demselben Orte, die also nach jener Wicmanns stattfanden; andererseits verzeichnen die Traditionen die Schenkung „Herimannus Mylenhusen“ im § 114, erwähnen aber auch in den §§ 445 und 462 Schenkungen in diesem Dorfe, die demnach vor jener stattfanden. Für die Auffassung der Nachrichten der Notitia bleiben uns nun noch zwei Möglichkeiten. Wir können an Schenkungen von Höfen denken, die den gleichen Namen wie die betreffenden Gemeinden trugen, oder können auch annehmen, daß der Grundbesitz von den Corveyern zu einer villicatio gemacht wurde, die erst von ihnen den Namen der Gemeinde erhielt, in der sie lag. Für die Tradition „Thiethard et Hathuwif Rimbike“ scheint mir das Letztere das Wahrscheinlichere, denn der Vergleich mit den Traditiones löst diese scheinbar einheitliche Schenkung in zwei durch einige Jahrzehnte getrennte Schenkungen auf.

Die Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis II liegt uns in zwei Aufzeichnungen des 13. Jhs. vor, die ein und derselbe Herforder Kodex enthält. Davon ist die eine kurz nach dem Jahre 1262 niedergeschrieben, die andre aber ist etwas älter. Auch dies kleine Werk ist nicht eine fundatio im eigentlichen Sinne, den leitenden Gedanken bildet vielmehr das Verdienst Kaiser Ludwigs um Gründung und Ausbau des Klosters, mit ihm beginnt die Schrift und schließt sie auch wieder. Der

Text giebt einige Rätsel zu lösen. Der Schlufssatz, beginnend mit den Worten „Post hanc itaque et huiusmodi veritatem addidit adhuc pius inperator Hludowicus . . .“ ist verderbt, wie denn Wilmanns zu demselben bemerkt: „Doch ist dies und das Folgende ganz unverständlich.“ Indessen ist eine leichte Änderung imstande, wenn auch kaum den ganzen ursprünglichen Wortlaut, so doch den ursprünglichen Sinn wiederherzustellen. Es sind im Vorhergehenden Schenkungen Ludwigs genannt, diesen wird jetzt eine letzte hinzugefügt, nämlich die des h. Vitus, welche die Fundatio Ludwig, der allerdings die Erlaubnis zur Translation des Heiligen gab, zuschreibt. Es wird daher zu lesen sein: „Post hanc itaque et huiusmodi caritatem.“ Es stört dann namentlich noch die Wiederholung des „dedit“, das schon im vorhergehenden „addidit“ liegt, vielleicht ist statt des letzteren „adnuit“ und statt „glorificare“ „glorificari“ zu lesen. Rätselhaft sind weiterhin die Worte: „hanc eandem ecclesiam sancti Petri sanctique protomartyris Stephani glorificare gloria magna.“ Wilmanns bemerkt zu denselben: „Offenbar ist mit dieser ecclesia sancti Petri sanctique protomartyris Stephani nur Corvey gemeint. Doch habe ich nirgends gefunden, daß auch der h. Petrus dessen Patron gewesen ist. An die St. Peterskirche in Höxter zu denken, wohin 1266 das Stift Nigenkerken verlegt wurde, scheint nicht zulässig zu sein.“ Eine nähere Prüfung wird der letztere Gedanke dennoch verdienen. Die Zeit der Gründung der Petrikirche liegt in völligem Dunkel. Nun ist schon von anderer Seite die Vermutung aufgestellt, daß bereits vor Gründung des Klosters eine Kirche sich an dem Orte Höxter befunden habe.¹ Es spricht sehr vieles dafür.

¹ Robitzsch, Beiträge zur Gesch. v. Höxter, im Jahresbericht des König-Wilhelms-Gymn. zu H. vom J. 1883, p. 1 schließt das aus dem Namen der Kilianskirche, die er für die älteste Kirche Höxters hält. Nur in der alten S. Kreuzkirche zu Lügde wiederhole sich dieser Name; er bewaise die Gründung durch den Paderborner Bischof Hathumar, der in Würzburg, der Stiftung des h. Kilian, erzogen und von dort nach Paderborn berufen wurde. Indes ist die Angabe, daß sich der Name des h. Kilian sonst in unserer Gegend nicht wiederhole, unrichtig; Holscher, Die ältere Diözese Paderborn, Zsch. Bd. 37, 2 pp. 3 ff. nennt eine ganze Reihe von Kilianskirchen in der Diözese Paderborn, und Robitzsch selber hat neuerdings in seiner

Erst im Jahre 863 ist nach Ausweis der *Annales Corbeienses* eine „neue Kirche“ gebaut worden; sie kann kaum die erste Pfarrkirche gewesen sein. Die Höxtersche Gegend war jedenfalls schon vorher verhältnismässig stark bevölkert; die *Vita Walae* spricht von dem „*situs loci amoenissimus et locuples valde ac fertilis, quo dedicatum monstratur coenobium, et omnia quaeque sunt, quibus in gyro vallatur ille locus*,“¹ die *Translatio S. Viti* zeigt, daß schon im Jahre 836 sich ein Weserübergang bei Corvey befand,² und schon 833 erhielt das Kloster das Privileg, einen Markt nebst Münze zu errichten, unter der ausdrücklichen Begründung: „*quoniam ipsa regio locum mercationis indigebat*.“³ Dann muß die Gründung dieser Kirche, da die Annalen sie nicht berichten, vor derjenigen des Klosters stattgefunden haben. Das wäre auch an sich schon das Wahrscheinlichere, denn das Neue, das Ludwig in jene Gegend brachte, war nicht das Christentum, sondern das Mönchstum.⁴ Man hat nun ohne zwingenden Grund an die Kilianskirche als jene älteste Gründung gedacht; ich meine, die Notiz der *Ann. Corb.* zum Jahre 863: „*Dedicatio novae ecclesiae sancti Pauli*“ muß für die Petrikirche entscheiden. Die gegründete Kirche nämlich ist eine Höxtersche Pfarrkirche, Abhandlung über die „alte Markkirche bei Corvey“ (vgl. über diese p. 38, Anm. 1) das Gleiche gethan. Offenbar kann aber, wenn auch jener Zusammenhang mit Hathumar und Würzburg im allgemeinen richtig ist, jede einzelne Kilianskirche auch in späterer Zeit, als der Name einmal Verbreitung gewonnen hatte, gegründet sein. Auch die Thatsache, daß späterhin der um die Kilianskirche liegende Stadtteil den ältesten Charakter trug, beweist nicht, daß sie die älteste der Höxterschen Kirchen ist, denn nach den *Annales Corbeienses* (ed. Jaffé, *Bibl. I*) wurde der Ort in den Jahren 999, 1036, 1040 und 1045 von Bränden heimgesucht und zwar i. J. 1040 derartig, „*ut non nisi paucae domunculae remanerent*“.

¹ M. G. SS. II p. 540 Z. 22—24.

² Vgl. p. 34. ³ Wilmanns, Kukk. Nr. 13.

⁴ Die Gründungsurkd. Ludwigs d. Fr., Wilmanns Kukk. Nr. 7, hebt das in den Worten hervor: „*Neminem . . dubitare credimus, quam magnam quondam domnus et genitor noster Karolus . . cum Saxonibus subiit laborem, ut eos ad agnitionem verae fidei adduceret, quod et . . sicut optavit effecit. Nos vero . . Adalhardo seni abbati . . in eadem provincia Saxonia ob mercedis nostrae augmentum monasterium construere iuissimus . .*“

sie wird „nova“ genannt nicht im Gegensatz zu der Klosterkirche, der *ecclesia S. Stephani* — dann hätte man sie eher *S. Viti* genannt —, sondern zur bisherigen Pfarrkirche, die ich eben deswegen für die *ecclesia S. Petri* halte. Dieser Zusammenhang wird auch durch die Urkunden bezeugt, welche über die von Wilmanns erwähnte Verlegung des Paulsstiftes im 13. Jht. berichten.¹ So gab es also, wenn diese Vermutungen richtig sind, zur Zeit der Ankunft des h. Vitus neben der dem h. Stephanus geweihten Klosterkirche noch eine Kirche am Orte, die Pfarrkirche des h. Petrus. Dennoch glaube ich nicht, auf diese Petrikirche die Worte der *Fundatio* „*hanc eandem ecclesiam sancti Petri sanctique protomartyris Stephani glorificare gloria magna*“ beziehen zu dürfen. Es ist nicht einzusehen, inwiefern die Höxtersche Pfarrkirche durch die Übertragung des h. Vitus

¹ W. U. B. IV, 1068, 1790, 1791, 1928 und 1957. Die Verlegung erfolgte 1266, zwar unter Einwilligung des Paderborner Bischofs Simon, aber, wie die späteren Urkunden zeigen, ohne diejenige des Abtes von Corvey; darüber berichtet die Urk. Nr. 1068. Im Jahre 1284 kam eine Einigung zwischen dem Abte und dem Kapitel zustande, wonach letzteres in die Neue Kirche zurückkehren sollte; über diesen Vorgang handeln die Ukk. Nr. 1790 u. 1791. Dafs die Rückkehr trotzdem nicht stattfand, zeigen die dem Jahre 1287 angehörigen Ukk. Nr. 1928 u. 1957, von denen erstere eine Bestätigung der Verlegung nach Höxter durch den Paderborner Elekten Otto ist, letztere ein Bündnis des Kapitels mit der Stadt Höxter zu gemeinsamem Handeln in Angelegenheiten dieser Verlegung enthält. In der Urk. 1791 nennt das Kapitel der Neuen Kirche den Abt von Corvey seinen „*patronus temporalis*“; dafs er in demselben Verhältnis zur Petrikirche stand, zeigt die Uk. 1790, in der der Abt für den Fall der Rückkehr des Kapitels sich verpflichtet: „*ecclesiam sancti Petri Huxarie . . . conferemus in beneficium alicui de canonicis.*“ Der Umstand, dafs das Kapitel sich gegen den Willen des Abtes in die Petrikirche, die dessen Patronate unterworfen war, verlegen konnte, und die Bedingung, an die es seine Rückkehr knüpft, zeigen, dafs die Petrikirche der Paulskirche unterstand. Dieses Verhältnis zwischen Kloster, Pauls- und Petrikirche bestätigt unsere Annahme, dafs die letztere die älteste Kirche Höxters sei. Wir werden seine Entstehung dahin erklären, dafs die Petrikirche durch den Kauf und die Schenkung der villa Huxori an das Kloster gelangte, dafs dieses bei Gründung der Neuen Kirche des h. Paulus dieser die alte Pfarrkirche unterstellte. Robitzsch, l. c. p. 1, folgert aus der gröfseren Freiheit, welche die Kilianskirche besafs, deren höheres Alter. Ich glaube mit gröfserem Rechte in dieser eine Bestätigung meiner Ansicht erblicken zu dürfen.

„glorifiziert“ worden sei, auch können die Worte ihrem ganzen Zusammenhange nach ungezwungen nur auf das Kloster bezogen werden. Daß der h. Petrus auch dessen Patron gewesen, ist freilich sonst nicht bekannt,¹ aus inneren Gründen wäre es sehr wohl glaublich. Wir wissen nicht, daß das Kloster im Solling einen besonderen Patron gehabt habe; da es nun noch dem Mutterkloster Corbie inkorporiert war — es bildete eine Propstei desselben —, so wird wohl dessen Patron, der h. Petrus, auch hier als solcher betrachtet worden sein. Es wäre also nicht unwahrscheinlich, daß dann bei Gründung der Neuen Corbeia im Weserthal dieser Heilige neben dem h. Stephanus, dessen Reliquien man nun von Kaiser Ludwig geschenkt erhielt, als Patron beibehalten wäre. Im Jahre 844 fand nach den Ann. Corb. die „Dedicatio ecclesie Nove Corbeie sancti Stephani protomartyris“ statt, aber die Translatio S. Viti zeigt, daß es schon vorher, schon im Jahre 836, eine Klosterkirche in Corvey gab.² Wem diese geweiht war, wissen wir nicht; es ist möglich, daß sie eine „ecclesia sancti Petri sanctique protomartyris Stephani“ war. — Unrichtig ist die Mitteilung der Fundatio, daß Ludwig der Fromme Fischbeck dem Kloster Corvey geschenkt habe, es ist dies vielmehr eine Schenkung Ludwigs des Deutschen.³ Indessen hat Ludwig thatsächlich noch eine kirchliche Stiftung dem Kloster Corvey geschenkt, nämlich die cella Meppen.⁴ Diese Schenkung fand im Jahre 834 statt, und es zeigt sich, daß wir nur diese an die Stelle der angeblichen

¹ Ein bei Wilmanns, Kukk. p. 503 gedrucktes Verzeichnis der Corveyischen Reliquien, die i. J. 1505 am S. Vitustage ausgestellt wurden, enthält die Notiz: „3) (sc. monstrabatur) brachium S. Martini primi patroni videlicet ante adventum S. Viti; nam antequam S. abbas Warinus corpus S. Viti e Francia in Saxoniam transtulit, sanctus Martinus fuit primarius patronus.“ Die Behauptung des mit Recht von Wilmanns als ganz unhistorisch bezeichneten Verzeichnisses, daß der h. Martinus der erste Patron Corveys gewesen sei, überrascht völlig, denn von ihm ist in der älteren Zeit nie die Rede. Ich hege die Vermutung, daß die Corveyer, die in den Quellen als Patrone ihres Klosters genannt fanden „sancti martires Stephanus, Vitus atque Justinus“, in den Zeiten geschwundener Geschichts- und Lesekenntnis aus dem Worte martires einen ältesten Stiftsheiligen Martinus machten.

² Jaffé, p. 26. ³ Wilmanns, Kukk. Nr. 30.

⁴ Wilmanns, Kukk. Nr. 16.

Schenkung Fischbecks zu setzen brauchen, um alle bedeutenden Schenkungen Ludwigs des Frommen in zeitlich richtiger Folge in unserem Werke verzeichnet zu finden; denn 822 fand die Gründung des Klosters Corvey und die Schenkung von Höxter statt, 826 die Schenkung von Eresburg,¹ 834 die von Meppen und 836 die des corpus S. Viti. Diese genaue zeitliche Anordnung und die Übereinstimmung, in der sie zu den Worten „post hanc itaque et huiuscemodi caritatem addidit adhuc pius imperator Hludowicus“ steht, veranlaßt mich zu dem Glauben, daß das Original wirklich die Schenkung Meppens berichtet hat und Fischbeck nur ein Fehler der Überlieferung ist.

Es handelt sich nun darum, festzustellen, welche der beiden Notitiae die Quelle der anderen in den ihnen gemeinsamen Nachrichten ist. Sie haben drei Nachrichten gemeinsam: 1. die Nachricht, daß Ludwig der Fromme dem Grafen Bernhard die Mark Höxter abgekauft habe; 2. die Nachricht, daß Ludwig aus Gallien Mönche nach Sachsen gerufen, ihnen die Reliquien des h. Stephanus übergeben, die Mark an diese geschenkt und die Errichtung eines Klosters auf der Mark befohlen habe; 3. die Nachricht von der Erlangung des h. Vitus. Es ist zunächst festzustellen, daß in der letzteren Nachricht beide Notitiae gar keine Berührung zeigen. Innerlich unterscheiden sie sich hier dadurch, daß die Not. I, wie die Translatio S. Viti, auch den Abt Hilduin v. St. Denis als den Geschenkgeber erwähnt, während die Not. II, als deren leitenden Gedanken wir schon oben die Darstellung der Verdienste Ludwigs um Gründung und Ausbau des Klosters bezeichneten, nur Ludwigs gedenkt; auch eine äußere Berührung der Notitiae, eine Verwandtschaft im Wortlaut, ist hier nicht vorhanden. Dagegen ist die Verwandtschaft der Notitiae hinsichtlich der beiden ersten Nachrichten zweifellos. Ich stelle die Texte im Folgenden einander gegenüber:

Notitia I.

1. Domnus Liudewicus imperator augustus emit hanc marcam a quodam Bernhardo

Notitia II.

1. Ludowicus imperator, cesar, servorum Dei amator, maxime monachorum, volens monaste-

¹ Wilmanns, Kukk. Nr. 9.

comite ita distinctam. Ab oriente terminatur fluvio Wisera, ab aquilone Beringison et Albah-
tesson, a meridie Gudolmon et Meingotesson, ab occidente Liutmaressen.

2. Electis autem probatissimis de Gallia monachis cum sancto Adelhardo, datis reliquiis sancti Stephani, hoc Corbeiense caenobium ipse construxit et dedicari fecit.

rium facere in provintia Saxonum, quam pater Karolus augustus subegerat in suam ditionem, emit itaque possessionem a quodam Bernhardo comite, qui tunc temporis nobilissimus Saxonum, necnon in sua tribu princeps et praecipuus habebatur. Qui voluntati cesaris libenter acquiescens tradidit ei possessionem suam, hoc est villam Huxeri cum domo sua lapidibus exstructam, quae usque hodie permanet — quam villam Bernardi Selicasam vocant — et omnem Huxeri markam in potestatem. Que ita distinguitur. Ab aquilone pertingit ad Berinchusen et ad villam Albrathinchusen, ab occidente habet terminum Lutmereshusen, ad meridiem pervenit usque Gudulmo et Meingodeshusen, ab oriente cingitur fluvio Wisara. Hec est marca Huxeri. Quicquid infra est in agris, in silvis, in montibus, hereditas fuit Bernardi comitis, quam tradidit Hludowico cesari.

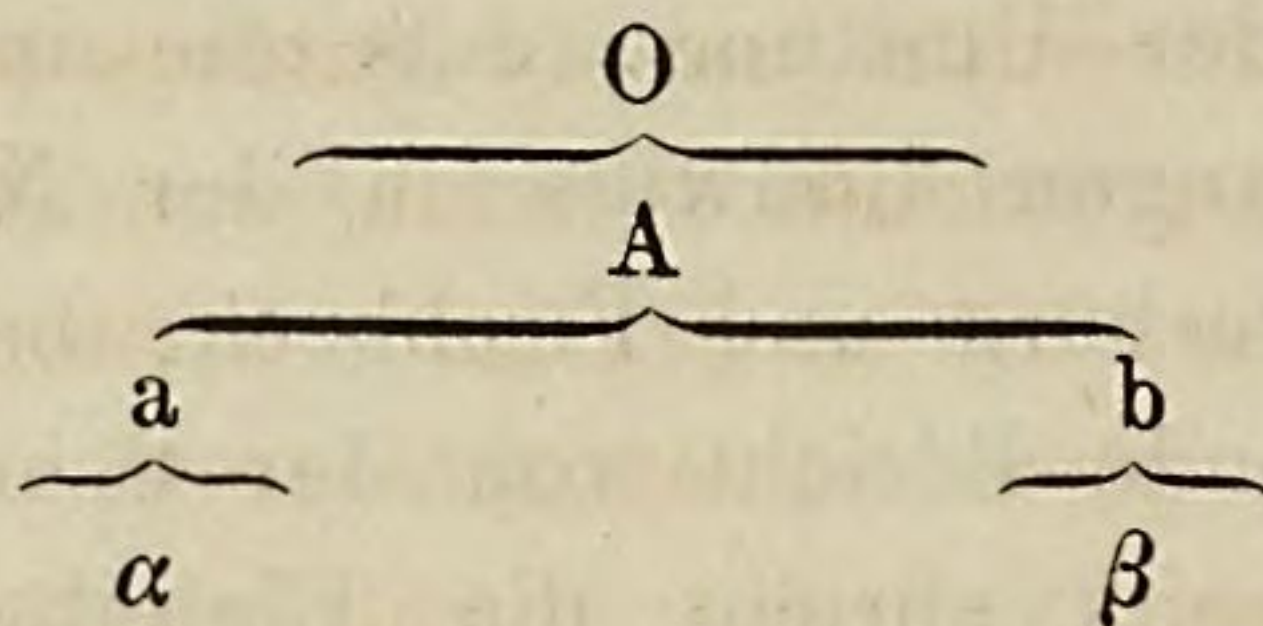
2. Qui vocatis de Gallia monachis religiosis, commendavit eis reliquias sancti Stephani protomartyris et dans hanc markam ad reliquias predictas iussit, ut (in) ista marka ecclesiam construerent et dedicari facerent in nomine sanctissimi protomartyris Stephani.

Diese Gegenüberstellung ergibt ein zweifaches Resultat:
 1. Die Notitia II hat überall, ohne deswegen breit und überladen zu erscheinen, den ausführlicheren Wortlaut; die Notitia I hat in beiden Nachrichten den denkbar kürzesten Wortlaut.
 2. Die Notitia II hat Nachrichten, die die Notitia I nicht hat; insbesondere sind die vom Grafen Bernhard ausgesagten Worte: „qui tunc temporis nobilissimus Saxonum, necnon in sua tribu princeps et praecipuus habebatur“, ferner die Unterscheidung zwischen der marca Huxeri, der villa Huxeri und der Bernhardi domus lapidibus exstructa zu beachten.¹ Demgegenüber hat die Notitia I nur die Worte „cum sancto Adelhardo“ vor der Notitia II voraus, die als Zeugnis für ältere Überlieferung nicht gelten können, da diese Nachricht von der auch aus anderen Quellen hinlänglich bekannten Beteiligung Adalhards ein Mönch der späteren Zeit aus eigener Kenntnis hinzufügen konnte. Es folgt daraus mit Bestimmtheit, daß die Not. II unmöglich auf die Not. I zurückzuführen ist, daß dagegen die Not. I die Not. II benutzt haben kann. Die Ausgabe der Notitiae von Holder-Egger halte ich daher für verfehlt, zweifelhaft kann es nach meiner Ansicht nur bleiben, ob die Not. I die Not. II

¹ Die Worte lauten in beiden Texten: „tradidit ei possessionem suam, hoc est villam Huxeri cum domo sua lapidibus exstructam, quae usque hodie permanet — quam villam Bernhardi Selicasam vocant — et omnem Huxeri marcam in potestatem.“ Hier ist jedenfalls statt „exstructam“ zu lesen „exstructa“, denn offenbar soll nicht von dem Landgute Huxeri, sondern von dem darauf befindlichen Hause gesagt werden, daß es aus Steinen erbaut war. Ebenso beziehen sich die Relativsätze „quae — permanet“ und „quam villam Bernhardi Selicasam vocant“ auf das Haus, nicht auf das Landgut, denn von letzterem ist vorher ausgesagt, daß es Huxeri hieß. Wenigstens den letzteren Relativsatz wird man schon nach dem Satzbau für eine Interpolation eines späteren Abschreibers zu halten geneigt sein, für ihn läßt sich auch aus dem Wortgebrauch dieses Verhältnis wahrscheinlich machen. „Villa“ ist im Vorhergehenden im Sinne von „Landgut“ gebraucht, und demgemäß ist von der villa Huxeri gesprochen worden, jetzt wird villa im Sinne von Haus, Hof gebraucht, und demgemäß wird von der villa Selicasa gesprochen. Vgl. übrigens p. 31 Anm. 1. Für die Baugeschichte verwertet die Stelle J. B. Nordhoff in seiner Abhandlung über Corvey und die westfälisch-sächsische Früharchitektur im Repertorium für Kunstwissenschaft Bd. 11 p. 148, ferner im Korrespondenzblatt der deutschen Ges. f. Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 1890, S. 111.

— sei es direkt oder indirekt — benutzt hat, oder aber beide Notitiae auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind. Gegen direkte Benutzung der Not. II durch die Not. I lassen sich nun allerdings einige, z. T. von Rodenberg angeführte Gründe geltend machen, nämlich der Umstand, daß die in der Not. II verzeichneten Schenkungen Ludwigs in der Not. I z. T. fehlen (diejenigen von Eresburg und Fischbeck, bzw. Meppen), und der ganz abweichende Bericht von der Schenkung des corpus S. Viti. Andererseits spricht die Einleitung der Notitia I: „Domnus Liudewicus imperator augustus emit hanc marcam . . .“ dafür, daß doch die Not. I auf die Not. II zurückgeht. Die Worte „hanc marcam“ sind in der Einleitung, in der der Name der Mark noch gar nicht genannt ist, auffallend, finden jedoch ihre Erklärung durch Zurückführung auf die Notitia II, in der es nach Beschreibung der Grenzen der Mark Höxter noch einmal heißt: „hec est marca Huxeri“ und dann folgt, diese habe Graf Bernhard dem Kaiser Ludwig übergeben. Von den drei uns verbliebenen Möglichkeiten halte ich daher die Annahme einer indirekten Benutzung der Notitia II durch die Notitia I für diejenige, welche die meiste Wahrscheinlichkeit besitzt. Ich glaube daher von der Ausgabe Holder-Eggers auf diejenige von Wilmanns verweisen zu müssen. Auch daß dieser Alter und Autorität der Not. II überschätzt habe, wie Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen i. M. A. I p. 236 Anm. 2 meint, glaube ich nicht. Die uns vorliegenden beiden Niederschriften des Werkes stammen zwar erst aus dem 13. Jahrhundert, aber es läßt sich zeigen, daß sie auf eine ältere Überlieferung zurückgehen. Sie sind in demselben Herforder Kodex ungefähr gleichzeitig niedergeschrieben und weichen in den wenigen Zeilen an 13 Stellen von einander ab; daraus darf man mit Sicherheit folgern, daß die beiden Texte, α und β , nicht von derselben, sondern von zwei verschiedenen Vorlagen abgeschrieben sind, von a und b. Diese beiden Aufzeichnungen führen direkt oder indirekt zu einer gemeinsamen Quelle, A, die aber noch nicht das Original, O, ist; denn α und β haben die Verderbtheit des letzten Satzes, die falsche Lesart „exstructam“ für „exstructa“, den Wechsel in der Schreibweise des Namens Ludowicus gemeinsam. Wir kommen also um mindestens drei Generationen

handschriftlicher Überlieferung über die uns vorliegenden Texte des 13. Jahrhunderts hinaus und können die nächstmögliche Verwandtschaft derselben mit dem Original folgendermaßen darstellen:



Für das Alter unserer Überlieferung spricht auch die große Verschiedenheit in der Schreibweise der Ortsnamen, wozu auch die Not. I zu vergleichen ist; diese Verschiedenheit erklärt sich daraus, daß jeder Abschreiber hier zwischen Beibehaltung der alten und Einsetzung der neuen Namensformen zu wählen hatte. Auch die Ansicht von Wilmanns, aus der im Texte vorkommenden Schreibweise „Hludowicus“ sei auf eine mindestens noch im 10. Jahrhundert erfolgte Abfassung zu schließen, verdient kaum das ganz absprechende Urteil Holder-Eggers: „quod nihili est“; völlig unzutreffend sind jedenfalls die Einwände Rodenbergs, der Wilmanns' Argument mit dem Hinweis darauf entkräften zu können glaubt, daß der Text neben der dreimal vorkommenden Schreibweise „Hludowicus“ auch die Form „Ludowicus“ zeige, und daß er nicht die alten Namensformen auf -husun oder -huson, sondern die jüngeren auf -husen darbiete. Man ist demgegenüber versucht, auf die Not. I, welche die gewünschten Formen hat, zu verweisen, um darzulegen, daß der Text früher einmal diese Formen besessen habe. Man würde aber fehl darin gehen, denn jene Formen auf -son kommen in Wirklichkeit auch im 12. Jahrhundert, der Abfassungszeit der Not. I, noch vor und können daher auch diesem angehören.¹ Das Verlangen Rodenbergs nach diesen Formen und sein Einwand gegen Wilmanns' Argument enthalten aber auch einen methodischen Fehler. Wenn man in einem Texte alte und neue Formen nebeneinander findet, so hat man anzunehmen,

¹ Vgl. die Formen Eilenhuson, Horehuson, Huddenehuson, Herebernesson, Rodmeresson, Asekesson, Witeresson u. a. im Verzeichnis der Güter zur Zeit des Abtes Erkenbert (1106—1128) bei Kindlinger, Münsterische Beiträge II, Urkunden pp. 140, 142, 143.

daß das betreffende Werk spätestens in jener Zeit verfaßt wurde, der die ältesten Formen angehören, und zum letzten Male frühestens in der Zeit wieder abgeschrieben wurde, der die jüngsten eigen sind; die Möglichkeit bleibt auch dann noch, daß das Werk älter und seine jüngste Niederschrift noch jünger ist, dagegen ist es ausgeschlossen, daß das Werk jünger als die ältesten Formen und daß die jüngste Niederschrift älter als die jüngsten Formen seien. Demnach wird das Argument von Wilmanns so lange Geltung beanspruchen dürfen, als der Nachweis nicht geliefert ist, daß jene Namensform auch späteren Zeiten noch angehöre. Gerade aber für das 10. Jahrhundert läßt sich ein innerer Grund anführen, dem ich freilich keine durchschlagende Beweiskraft beimesse. Das Werk schließt mit den Worten: „in cuius (S. Viti) laude et gloria omnibus Saxonie partibus pax Christi permanet et victoria. Amen.“ Nun ist aus Widukind bekannt, daß der Gedanke, durch des h. Vitus Gewinnung sei Sachsen emporgekommen, gerade im 10. Jahrhundert gepflegt wurde, und er trifft auch für keine Zeit so gut zu, als für die der Ottonen; „pax et victoria“ hat Sachsen weder vorher, während der Normannen- und Ungarneinfälle, noch nachher in der Zeit der Salier in demselben Maße gehabt. Zwei weitere Betrachtungen passen zu dieser Annahme und liefern erneute Beweise dafür, daß die Not. II älter ist als die Not. I. In der letzteren heißt der zweite Abt des Klosters, Warin, ein „regiae prosapiae vir“. Nun kommt Wilmanns, der die Abkunft Warins näher untersucht hat,¹ zwar zu dem Ergebnis, daß Warin thatsächlich mit den Karolingern verwandt gewesen sei, zeigt aber eben durch diese Untersuchung, daß die älteren Quellen die Verwandtschaft nicht erwähnen. Vielmehr meint er, sie sei so weitläufig gewesen, daß ihre Erwähnung nicht notwendig gewesen sei.² Zwar nennen Ludwig der Fromme in einer angeblichen Originalurkunde für Corvey vom Jahre 832³ und einer ebensolchen vom Jahre 838,⁴ desgleichen Lothar in der Urkunde vom Jahre 844⁵ über die Eroberung Rügens den Warin ihren „propinquus“; aber die

¹ Wilmanns, Kukk. pp. 290—308. ² Wilmanns, Kukk. p. 307.

³ Wilmanns, Kukk. Nr. 11. ⁴ Wilmanns, Kukk. Nr. 18.

⁵ Wilmanns, Kukk. Nr. 27.

ersteren sind nur Nachahmungen echter Vorlagen und die Nennung Warins als Verwandten Ludwigs ist Zuthat des Fälschers, die letzte Urkunde ist ganz Fälschung. Diese Fälschungen sind nach Wilmanns gegen Ende des 11. oder wahrscheinlicher zu Anfang des 12. Jahrhunderts angefertigt, aus ihnen ist die Nachricht von der Verwandtschaft Warins mit dem königlichen Hause in die Not. I übergegangen. Die Nichterwähnung dieser Verwandtschaft in der Not. II zeigt von neuem, daß diese nicht die Not. I benutzte, und erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß die Not. II einer älteren Zeit angehört. Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung des h. Vitus als „septennis puer“ in der Not. I. Sie geht wohl zurück auf eine Stelle der Passio S. Viti, in der es heißt, daß der h. Vitus bei seiner Überfahrt nach Lukanien ungefähr 7 Jahre alt gewesen sei;¹ wenigstens war die Passio S. Viti in Corvey bekannt.² Aber trotzdem hat der h. Vitus in den älteren Quellen nicht den Beinamen „septennis puer“, er findet sich weder in der Translatio S. Viti noch in den Lobpreisungen Widukinds.³ Dagegen hat in dem Copiar des 10. Jhs. in der Urkunde vom 27. Juli 823 eine Hand des 11. oder 12. Jhs. zu den Worten „dicatum (sc. monasterium Corbeiense) in honore sancti Stephani proto-martyris“ hinzugefügt: „et beati Viti septennis pueri“;⁴ dann finden wir das Epitheton in der um die Mitte des 12. Jhs. verfaßten Not. I und aus ihr entlehnt in einem der Zusätze zu der erwähnten Handschrift des Thietmar. Auch hierin dürfen wir eine Bestätigung unserer Ansicht von dem höheren Alter der Not. II erblicken.

Wir haben im Vorstehenden die Grundlage gewonnen, um eine weitere Frage, welche die Not. I darbietet, wenigstens zu einer hypothetischen Lösung zu bringen. Am Schlusse der Einleitung ist von dem Eintritte Gerolds, des Hofkaplans Ludwigs des Frommen, die Rede, von seiner Gelehrsamkeit und seinen Geschenken an das Kloster. Diese Nachrichten sind

¹ Act. Sanct. Junii T. II p. 1024: „Erat autem B. Vitus circiter annorum septem“.

² Der Verfasser der Translatio S. Viti benutzte sie, nach Jaffé, p. 1.

³ Widukindi Res gestae Saxonicae L. I Cap. 34.

⁴ Wilmanns, Kukk. p. 32.

von Wilmanns¹ durch Heranziehung anderer Corveyer Quellen als sehr glaubwürdig erwiesen, sie gehen jedoch nicht auf diese zurück, sondern haben selbständigen Wert; sie haben vor jenen voraus die Bezeichnung Gerolds als Hofkaplans, das Prädikat „*vir omni scientia eruditus*“, die Angabe der Schenkung der „*argentea crux XII librarum*“ und der „*magna copia librorum*“.² Diese Nachrichten muß der im 12. Jahrhundert lebende Verfasser aus einer guten, alten Quelle geschöpft haben. Welcher Art diese gewesen, verrät nun, wie ich glauben möchte, die fehlerhafte Angabe, daß Gerold der erste Geschenkgeber nach dem Kaiser gewesen sei. Ihre Unrichtigkeit wird durch die Stellung der Tradition Gerolds in den *Traditiones Corbeienses* und durch den *Catalogus Abbatum et Fratrum Corbeiensium* erwiesen, nach welchen Quellen sie zwischen 843 und 856 stattgefunden hat.³ Dieser Fehler würde seine Erklärung durch die Annahme finden, daß dem Verfasser der Not. I eine Quelle vorgelegen habe, in welcher auf die Angabe der Schenkungen des Gründers, Kaiser Ludwigs, diejenige der Schenkungen seines Hofkaplans folgte, und in der dann erst die übrigen Schenkungen genannt wurden. Nun haben wir in der Not. II eine Quelle, welche die Schenkungen Kaiser Ludwigs in chronologischer Anordnung bringt, und deren Benutzung in der Einleitung der Not. I ich angenommen habe. Es ergäbe sich also der Schluß, daß die Not. II nur der Anfang eines älteren, ausführlicheren Donatorenverzeichnisses sei, welches nach den Schenkungen Ludwigs zunächst diejenigen seines Hofkaplans Gerold mitteilte. Von diesem Werke wäre uns also der Anfang im Urtexte erhalten, ein weiteres Stück läge uns in einer Ableitung, der Not. I, vor.

¹ Wilmanns, Kukk. Nr. 20.

² Eine weitere teilweise Bestätigung erhalten diese Angaben durch die Thatsache, daß Gerold mit Hrabanus Maurus in wissenschaftlichem Verkehre stand. Vgl. Simson, Jahrb. des fränk. Reichs unter Ludwig dem Frommen, I, 322 und II, 251.

³ Nach den *Traditiones Corbeienses* fand die Tradition, Nr. 387, nach 843, weil nach der Trad. 357 (vgl. p. 3), statt; nach dem *Catalogus* fand sie vor 856 statt, weil Gerold unter Abt Warin eintrat.

III.

Die Gemeinden Höxter und Corvey bis zum Jahre 1300.

a) Die alte Gemeinde Höxter.

Die Vita Walae berichtet, daß der Mitgründer des Klosters Corvey, Wala, den bisherigen Besitzer des Ortes der Gründung, der sein Jugendfreund und offenbar ein sehr hochgestellter Mann war, zur Abtretung desselben an Kaiser Ludwig bewogen habe.¹ Die Notitia Foundationis Monasterii Corbeiensis II,² zuerst veröffentlicht von Wilmanns, Kukk. pp. 507 und 508, und wie der abgedruckt von Holder-Egger M. G. SS. XV 2, pp. 1044—1045, sagt in Übereinstimmung mit dieser Nachricht aus, Ludwig habe den Platz von einem der höchststehenden Sachsen, einem Grafen Bernhard, gekauft. Die Richtigkeit dieser Nachrichten ist bestritten worden,³ weil sie im Widerspruch ständen zu den Angaben der beiden Corveyer Gründungsurkunden,⁴ welche das Grundstück

¹ M. G. SS. II p. 540: „Igitur nemo nostrum ignorat, cuius fuerit hereditas, quam nulli alteri omnino cessisset in vita, etiam (ut ita fatear) nec regi; nisi divinis ab isto fuisset compulsus persuasionibus, cui nihil contradicere poterat, qui ab ineunte aetate eius carissimus atque familiarissimus fuerat prae omnibus. Cuius itaque precibus et consilio appulsus, pro eius hortatu libenter tradidit Deo, quidquid in terra carius possidebat. Unde iure illic haec gratia deputatur, qui et locum talem a Domino electum olim huic operi aptum elegit et impetrare potuit: quia nescio si ullus alter mortalium potuisset.“

² Vgl. über diese den Abschnitt II.

³ Rodenberg, Die Vita Walae, Gött. Dissert. von 1877, p. 20 f. und 97 ff.; Diekamp, Supplem. z. W. U. B. Nr. 174. — Wilmanns, Kukk. p. 463 ff., hat die Nachrichten angenommen.

⁴ Erh. Reg. 315 und 316, Cod. dipl. 4 u. 5; Wilmanns, Kukk. Nr. 8 und Nr. 7; Diekamp l. c. Nr. 180 u. 181. Ich zitiere im Folgenden Gruk. 1 u. 2 (Gründungsurkunde 1 und 2).

als „villa regia“ bezeichnen. Aber es scheint fast unmöglich, daß der Verfasser der Vita Walae, der Corbieer Mönch Radbert, hier nicht die Wahrheit berichte; denn unterrichtet war er, der Augenzeuge der Gründung, von dem die Vita cap. 14 sagt: „quae omnia melius fortasse Paschasius (Pseudonym für Radbert) novit, intus forisve quae et qualiter egerunt, qui eis (Adalhard und Wala) comes fuit in omnibus specialis et quasi tertius inter eos in omni negotio,“ über den bisherigen Besitzer zweifellos, und eine falsche Angabe konnte er über eine seinen Lesern — es waren das zunächst die Mönche von Corbie — so bekannte Thatsache nicht machen, wie er denn auch leider den Namen bei ihnen als bekannt voraussetzt („igitur nemo nostrum est, qui ignorat, cuius fuerit hereditas“ etc.).¹ Eine Hauptstütze erhalten zudem beide Angaben dadurch, daß Ludwig selber in einer Urkd. f. Corvey vom Jahre 833² sich als den Erwerber Höxters bezeichnet, indem er sagt: „Corbagense monasterium in Saxonia propiciante Domino cum consensu fidelium nostrorum in honore sancti Stephani protomartyris Christi devotissima intentione fundavimus et ibi competentia subsidia quaeque prae manibus invenimus debita largitate praedicto sanctificationis loco nostra in elemosina contulimus.“ In der That ist ein Widerspruch aller dieser Quellenstellen auch gar nicht vorhanden; denn wenn Ludwig die villa Huxeri zum Zwecke der Gründung ankaufte, so nennt er sie ja mit Recht in den Gründungsurkunden eine villa regia und mit um so besserem Grunde, als die Schenkung „nostra in elemosina“, zu seinem und seines Hauses Seelenheile erfolgte. Auch die Gruk. 2 läßt Adalhard und Wala bei der Auswahl eines Platzes nicht an den königlichen Besitz gebunden, sondern beauftragt sein: „infra eandem provinciam (i. e. Saxoniam) locum aptum et congruum eligerent atque ibi, prout oportunius esse potuisset, . . . monasterium stabilirent.“ Die Vita Adalhardi weiß nichts davon, daß das Besitztum eine ursprüngliche villa regia gewesen sei, vielmehr heißt es in ihr: „(Adalhardus) regem adiit et petivit ab eo, ut daretur ei locus aedificandi“ und

¹ Das giebt auch Rodenberg, l. c. p. 21, zn, indem er infolgedessen an eine „Halbwahrheit“ glaubt, deren „Kern er nicht mehr herauszuschälen“ vermag.

² Wilmanns, Kukk. Nr. 13.

weiterhin: „accepta autem potestate a rege, ut ubi vellet illud aedificare(t), elegit locum . . .“¹ So werden wir denn in der Nachricht der Translatio S. Viti: „accessit ad imperatorem (Adalhardus) et rogavit, ut daret licentiam, quaerere inter illa loca, quae ad se pertinebant, si forte posset alicubi in praefata regione locum invenire, ubi monasterium rite fieri posset“² die zweidentigen Worte „quae ad se pertinebant“ kaum übersetzen dürfen: „die ihm, dem Kaiser, gehörten“, sondern erklären müssen: „die für ihn, Adalhard, in Betracht kämen.“ Aber selbst jene Deutung würde die Lösung nicht unmöglich machen. Nach erhaltener Erlaubnis begeben sich Adalhard und Wala nach Sachsen, sie finden bereits eine Wahl getroffen, und über diese ist schon mit dem Kaiser verhandelt; daß es sich um eine villa regia handele, wird auch hier nicht gesagt: „quo cum pervenissent (i. e. in Saxoniam), didicerunt a fratribus, quia erat locus situs super fluvium Wisera, in pago Auguense, qui pertinebat ad villam, cui vocabulum est Huxere. quod et antea quidam audiverant et id ipsum imperatori indicaverant.“ Sie billigen die Wahl und treten in Verhandlung „cum episcopis et comitibus et cum nobilissimis viris eiusdem gentis, ut instanter eundem locum excolerent et monasterium ibidem collocarent.“ Schließlich ist noch darauf hinzuweisen, daß im § 260 der Traditiones,³ der noch der ältesten Partie derselben, in der nur dem h. Stephanus tradiert wird, angehört, ein comes Bernhardus als Zeuge erscheint. So dürfen wir in der Besetzung, auf der das Kloster Corvey erbaut wurde, einen sächsischen Edelingssitz erblicken.

Die Gruk. lassen das Kloster erbaut werden „in villa regia in loco nuncupante dudum Hucxori“; der Name Hucxori wird darauf in der Gruk. 2 auch der „praedicta villa“ beigelegt, so daß das übertragene Grundstück als villa Hucxori in loco Hucxori aufzufassen ist. Hier werden also ein Herrenhof und eine gleichnamige Gemeinde unterschieden, wie noch heute in Westfalen zahlreiche Bauerschaften mit einem in derselben liegenden Gehöft gleichnamig sind. Diese Unterscheidung macht auch die Notitia foundationis monasterii Corbeiensis II, indem sie

¹ M. G. SS. II p. 531. ² Jaffé, p. 10.

³ Vgl. p. 13 Anm. 1.

von einer „*possessio (Bernhardi)*“ und der „*omnis Huxeri marca*“ spricht; auf der ersteren kennt sie auch das Gehöft selber, die „*domus sua (sc. Bernhardi) lapidibus exstructa, quae usque hodie permanet.*“¹ Ähnlich läßt die *Translatio S. Viti* das Kloster gegründet werden „*in loco, qui pertinebat ad villam, cui vocabulum est Huxere,*“² und eine der Notizen vor dem *Catalogus Abbatum et Fratrum Corbeiensium* unterscheidet „*monasterii locum et Huxeri.*“³ Die Urkunde Ludwigs überträgt nur jenen Herrenhof dem Kloster, nämlich „*praedictam villam Huxeri*“, d. h. „*villam regiam (Huxeri) in loco Huxeri*“, aber „*cum omnibus finibus vel terminis suis et cum silvis, terris, aquis aquarumve decursibus, cum omnibus adiacentiis et appendiciis suis.*“ So läßt sich denn auch nachweisen, daß es landrechtliches Eigen außer dem des Klosters noch fernerhin in der Gemeinde Höxter gegeben hat und zwar wahrscheinlich in großer Ausdehnung. Die *Traditiones Corbeienses* erwähnen nämlich im Abschnitte I eine Übertragung von Grundstücken in Huxeri an das Kloster,⁴ aber eben auch nur diese eine, im Abschnitte II verzeichnen sie keine Tradition in der Gemeinde Höxter. Es verdient überhaupt Beachtung, daß in den *Traditiones Corbeienses* zahlreiche Übertragungen kleinen Grundbesitzes in ein und derselben Gemeinde im allgemeinen nicht vorkommen.⁵ Bemerkenswert ist auch eine Stelle der *Vita Walae*, aus der hervorgeht, daß die Gründer des Klosters Corvey, Adalhard und Wala, nicht für übergroße Ausdehnung des klösterlichen Besitzes waren, da sie fürchteten, diese möchte den Wandel der Mönche und ihre Beliebtheit im Lande beeinträchtigen; doch zeigt sie andererseits auch, daß nichtsdestoweniger der Besitz des Klosters schon große Ausdehnung gewonnen hatte. In den capp. 18 und 19⁶ der *Vita*

¹ Der Name „*Selicasa*“ kommt sonst nicht vor; vielleicht ist -*casam*, worauf die Deklination hinweist, die Übersetzung von -*hus* oder -*heim*, und der Name so zu dem Namen „*Huc-seli*“ in Beziehung zu setzen. Über den Text vgl. p. 22 Anm. 1.

² Jaffé, p. 10. ³ Wilmanns, Kukk. p. 511.

⁴ § 467. Schon Wigand, *Der Corveysche Güterbesitz*, Lemgo 1831, p. 9 verwertet die Stelle in unserem Sinne.

⁵ Ausnahmen machen die Gemeinden Cogarden und Uffenleva, erstere in den §§ 293, 302—308, 324, 344, 360, 368 und 419, letztere in den §§ 328, 335 und 345 erwähnt. ⁶ M. G. SS. II p. 541.

Walae — diese ist bekanntlich in Form einer Unterredung des Verfassers Radbert mit anderen Mönchen des fränkischen Corbie gehalten — kommt die Rede auf die von Adalhard und Wala vorgenommene Trennung der sächsischen Neugründung von dem fränkischen Mutterkloster und die Zuweisung des sächsischen Besitzes des letzteren an das Tochterkloster, beides Maßregeln, die den Mönchen von Corbie offenbar sehr unangenehm waren, und die ihren Urhebern zum Vorwurf gemacht wurden. Hiergegen verteidigt sie Radbert an dieser Stelle. Wenn das Kloster Corvey so ausgedehnten Besitz gewonnen habe, so hätten doch jene beiden sich dieses Ziel nicht gesteckt: „duo isti eximii fundamenta in gentibus ad boream civitatis cum ponerent una cum turribus et propugnaculis suis, tria ista omnino monebant: ne rebus multum ditescere gauderent, neque divitias saeculi appeterent . . . Ad ultimum (sc. monebant) ne ullis, acsi pro religione, honoribus et fastu delectarentur superbiae . . . quatinus de illis (i. e. fratribus Novae Corbeiae) omnes (i. e. incolae illius regionis) bene vellent propter munditiam cordis eorum; bene optarent, ne propter invidiam rerum et felicitatem eis inviderent et opprimerent eos saeculi servitute.“ Jene Güterüberweisung sei zum Heile beider Klöster geschehen, denn: „Monebant (Adalhardus et Wala) . . ., ne aut nos (i. e. fratres Corbeiae antiquae) aut illi (i. e. fratres Corbeiae novae) res non necessarias suscipereamus, neque facultatem habere amplam ambiremus, quasi pro Dei religione: sed rebus et possessioni ecclesiae modum imponeremus, ne digitum illi (fr. Nov. Corb.) ultra extenderent, monente propheta, aut agrum agro usque ad terminum loci absque concupiscentiae fine copularent.“ In den letzteren Worten könnte man nun versucht sein, die Mahnung zu sehen, das Kloster Corvey solle nicht das gesamte Land innerhalb der Grenzen seines Ortes, also Höxters, zu erwerben trachten, doch scheinen mir die Worte eine andere Deutung zu verlangen. Im cap. 18 spricht Radbert es aus, warum nach seiner Ansicht Adalhard und Wala die Corveyer Mönche vor allzugroßer Erwerbssucht warnten: „ne forte ex toto fatescerent et in vacuum deperirent: sicut in Gallias multas deperisse a religione ecclesias bene olim fundatas cernimus.“ Demnach werden wir auch in den Worten „ne agrum agro usque ad terminum

loci absque concupiscentiae fine copularent“ eine Mahnung an die Corveyer sehen müssen, nicht durch schrankenlose Gewinn-sucht den Niedergang ihres Klosters herbeizuführen. Die verständige Auffassung, die den Gründern Corveys hier zugeschrieben wird, bleibt bemerkenswert, wenngleich man sich vor Überschätzung der Worte Radberts hüten muß; denn der Anfang des cap. 18 zeigt, daß man in Corvey sich nicht sehr streng an jene Grundsätze gehalten hat. Aber auch ohne Zuhülfenahme dieser Stelle steht fest, daß nicht der gesamte Grundbesitz in der Gemeinde Höxter, sondern nur ein mit dieser gleichnamiger Großgrundbesitz durch Ludwig an das Kloster kam, und daß es daher in der Gemeinde nach wie vor freie Grundbesitzer gab. Die Gemeinde als solche aber ist wahrscheinlich von vornherein in Abhängigkeit von dem Abte gewesen.¹ Nur unter dieser Annahme können wir unsere Nachrichten über den Umfang der Tradition mit einander und mit den oben gewonnenen Ergebnissen in Einklang bringen. Die Urkunden Ludwigs übertragen „villam (Hucxori) in loco Hucxori,“ aber „cum omnibus adiacentiis et appendiciis suis“; die Notitia II sagt: „tradidit (Bernhardus) ei (sc. Ludowico) possessionem suam, hoc est villam Huxeri, cum domo sua lapidibus exstructa . . . et omnem Huxeri marcam in potestatem;“ die erwähnte Notiz vor dem Catalogus Abbatum et Fratrum Corbeiensium berichtet: „tradidit (Ludowicus) monasterii locum et Huxeri.“ Da diese Nachrichten, wie oben gezeigt, die Übertragung des gesamten landrechtlichen Eigens nicht meinen können, so müssen wir an die einer gemeindeherrlichen Stellung denken. Das hat, da wir den Abt später in einer solchen finden, keine Schwierigkeit. Wir hätten also anzunehmen, daß bereits der adlige Vorgänger des Klosters diese Stellung einnahm, und der Abt in dieselbe einrückte. Daß das Kloster die volle Stellung seines Vorgängers erhielt, bekunden u. a. die Urkunde Ludwigs vom 1. 6. 833² mit den Worten „et ibi competentia subsidia, quaeque prae manibus invenimus, . . . praedicto loco . . . contulimus“ und die Vita

¹ Ich gebrauche den Ausdruck der Gemeindeabhängigkeit in dem Sinne, in welchem v. Below, die Entstehung der deutschen Stadt-gemeinde, 1889, ihn gebraucht.

² Wilmanns, Kukk. Nr. 13.

Walae, in der es von dem ungenannten Besitzer heißt: „libenter tradidit Deo, quidquid in terra carius possidebat,“¹ auch die Grukk. in den Worten: „et quidquid exinde ius fisci poterat exigere, totum et ad integrum nos . . . eidem monasterio concedimus“ und mit dem Ausdrücke „cum omnibus adiacentiis et appendiciis suis.“

Wir haben oben wahrscheinlich zu machen gesucht, daß der Ort Höxter bereits vor Gründung des Klosters eine Kirche besaß, und daß dies die Petrikirche gewesen sei. Ins Jahr 863 fällt nun die „Dedicatio novae ecclesiae S. Pauli“, die Gründung der Kirche, die wir später als Sitz eines Kapitels erblicken. — Daß schon in alter Zeit bei dem Orte Höxter ein Weserübergang sich befunden, galt bisher als wahrscheinliche Annahme. Doch giebt uns die *Translatio S. Viti* auch einen Beleg dafür in einem Wunder, das sich zur Zeit der Ankunft des Heiligen, also im Jahre 836, ereignete. Es heißt in dieser Schrift:² „Nam quadam die, dum cum multitudine sub desiderio prioris populi ac devotione vulgus ad memoratum locum (nach Corvey) properarent et ad portum fluminis, cuius Wesera est vocabulum, advenirent, accidit, ut navis ex altera parte fluminis sine gubernatore fixa staret. At hi, qui transire cupiebant et navim ex altera parte fluminis conspiciebant, cum neminem affore cernerent, qui eam de loco moveret et ad eos usque perduceret, cogitabant, qualiter eam exquirere. Interim dum haec aguntur et cogitantur, repente navis mota est a loco, in quo fixa erat, et paullatim natando sine remige et ventorum impulsu, licet caelum serenum esset, sponte ad eos recto tramite pervenit; illi autem accepta ea fluvium transierunt.“ In dem Jahre 833 erhielt das Kloster nun auch das Privileg, einen Markt mit einer Münze in seiner Nähe zu errichten.³ Die spätere Betrachtung wird uns zeigen, daß wahrscheinlich nicht am Kloster, sondern oberhalb desselben an der Stelle der späteren Weserbrücke jener Weserübergang sich befand, und daß wahrscheinlich eben darum Markt und Münze nicht beim Kloster, sondern oberhalb desselben an jenem Übergange errichtet wurden. Eine städtische Ent-

¹ M. G. SS. II p. 540. ² Jaffé, p. 24.

³ Wilmanns, Kukk. Nr. 13.

wicklung erfolgt zunächst aber nicht hier, sondern im Anschluß an das Kloster. Sie führt bald dazu, daß eine besondere Gemeinde Corvey aus der alten Gemeinde Höxter ausscheidet, so daß man nun die Gemeinde Corvey und die neue, verkleinerte Gemeinde Höxter zu unterscheiden hat. Wir werden zunächst der Betrachtung der ersteren uns zuzuwenden haben.

b) Die Gemeinde Corvey.

In unserer Periode sind die Hauptzeugnisse für die Existenz einer Stadt Corvey zwei Urkunden. Die eine, deren Aussteller König Otto I., deren Empfänger der Abt Folkmar (917—942), ist nach ihrem letzten Herausgeber, Sickel,¹ nur im Kontexte verbürgt, jedoch wird durch die Beteiligung der Genannten erwiesen, daß sie zwischen 936 und 942 ausgestellt wurde. Da nun eine andere Urkunde Ottos, vom 25. Septbr. 940 für die Nonnen von Schildesche,² in der Datierungsformel die Worte „actum in civitate Corbeiensi“ trägt, so ist zu vermuten, daß auch jene bei dem Aufenthalte Ottos im Jahre 940 von Corvey ausgewirkt ist. In dieser Urkunde wird bestimmt, daß die Äbte von Corvey „bannum habeant super homines, qui ad prefatum (i. e. Corbeiense) coenobium et ad civitatem circa illud constructam debent³ confugere et in ea operari, hoc est in pago Auga in comitatu Rethardi et in pago Netga in comitatu Dendi et Hamponis et in pago Huetigo in comitatu Herimanni; nullus horum aut aliqua iudiciaria potestas super prefatos homines potestatem (habeat exercendi) ullius banni, quem burgban vocant, nisi ipsius monasterii abba et cui ipse vult committere.“ Die zweite Urkunde⁴ ist vom Abte Hermann (1223—1257) und seinem Konvente im Jahre 1255 ausgestellt und besagt, daß die Aussteller unter Berücksichtigung der bedrängten Lage der „pauperes civitatis Corbeiensis incolae“ diesen den jährlich für die Prébende der Brüder zu zahlenden Zins, von dem der Kellner 12 solidi schwerer Münze, der Pfortner 5 aus der Hand des Brückenmeisters zu empfangen gehabt habe, dauernd erlassen,

¹ M. G. Dipp. I. D. O. 27. ² M. G. Dipp. I. D. O. 35.

³ „debent constructam“ hat die Überlieferung.

⁴ Wigand, Archiv III, 1 p. 74; W. U. B. IV, 612.

unter der Bedingung jedoch, daß die Bürger am Montag und Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage den Brüdern Schiffe stellen,¹ daß sie ferner den angefangenen Brückenbau mit größerer Anstrengung fortsetzen. Von seiten der Bürgerschaft sind Zeugen „Helmwigus iudex, Heinricus Clinchorn, Hermannus institor universique civitatis Corbeiensis Consules et alii quam plures.“ Die bloße Namensnennung berechtigt weder in der einen noch in der anderen Urkunde zur sofortigen Annahme einer besonderen Stadt Corvey, denn auch der Ort Höxter könnte möglicherweise als „civitas circa monasterium“ und als „civitas Corbeiensis“ bezeichnet worden sein. Einerseits nämlich hat das Wort „circa“ im mittelalterlichen Latein nicht notwendig die strenge Bedeutung von „ringsherum“, sondern kann auch „in der Umgebung“, „in der Nähe von“ bedeuten, auch könnte man das Wort selbst bei Annahme der ersteren Bedeutung darauf beziehen, daß die Gemeinde Höxter wirklich das Kloster von drei Seiten umgiebt; andererseits könnte Höxter als „civitas Corbeiensis“ bezeichnet worden sein, als der Abt von Corvey nicht nur dessen Landes-, sondern auch Gemeindeherr ist. Diese Erwägung macht eine nähere Prüfung um so notwendiger, als thatsächlich die Existenz der Stadt Corvey neuerdings gänzlich in Abrede gestellt worden ist.² Die Urkunde Ottos I. liefert uns keinen weiteren Anhalt zur Entscheidung der Frage, einen um so besseren die Urkunde des Abtes Hermann, wenn wir sie mit einer i. J. 1249, also 6 Jahre früher, von demselben Abte für die Stadt Höxter ausgestellten Urkunde vergleichen.³ Hier wird den Bürgern die Erlaubnis zum Bau einer Weserbrücke unter der Bedingung erteilt, daß sie die bisher von ihrer Weserfähre gezahlte Abgabe von einem Talente leichter Münze auch fernerhin entrichten; dieses Talent soll mit einer anderen, von einer Wesermühle zu zahlenden Abgabe zu einer Mark schwerer Münze zusammen-

¹ „ . . . dicti cives in diebus rogacionum, videlicet secunda feria et quarta, navigium fratribus procurabunt.“

² Hegel, Städte und Gilden der german. Völker im M. A. Bd. II, p. 390 schreibt: „ . . im ganzen M. A. ist nur das Kloster, keine Stadt in Corvey bekannt.“ Die Urkunde vom Jahre 1255 ist Hegel nicht bekannt geworden. Vgl. auch p. 49 Anm. 2.

³ Wigand l. c.

gelegt werden, welche Pfortner und Kellner des Klosters jährlich empfangen. Sollte die Brücke wie früher zerstört werden,¹ so sollen die Bürger ohne weiteres die Erlaubnis zum Neubau haben. Bei dem Vergleich dieser Urkunden scheinen sich einige Momente zu ergeben, die für die Identität der civitas Corbeiensis mit der Stadt Höxter sprechen. Es erscheint zunächst sehr auffallend, daß es im 13. Jht. in so unmittelbarer Nähe zwei Brücken über den Weserstrom² gegeben haben sollte, namentlich wenn man sieht, welche Schwierigkeiten einige Jahrhunderte später Höxter machte, als in Holzminden der Bau einer Weserbrücke geplant wurde;³ auch bemerkt Wigand l. c.: „von einer Weserbrücke bei Corvey hören wir später nichts mehr.“ Der Name Institor, den einer der consules civitatis Corbeiensis führt, findet sich wiederholt in den ältesten Erwähnungen von Höxterschen Ratsmitgliedern,⁴ ebenso findet sich ein Conradus plebanus, wie in der Urk. von 1255, so auch in einer Urk. des Jahres 1273 mit dem Zusatz „de Huxaria“.⁵ Ferner werden in beiden Urkunden Kellner und Pfortner des Klosters als Empfänger der zu leistenden Abgabe genannt, und schließlich ließe sich noch geltend machen, daß die Urkunde für die civitas Corbeiensis dem Höxterschen Stadtarchive ent-

¹ Wigand druckt: „si vero casus infortunatus accideret, quod propter seviciam hyemis et glaciem nimiam ponti imminentem pons destrueretur, sicut prius licentiam liberam habebunt et auctoritatem ad commodum suum reedificandi.“ Es scheint mir richtiger, die Interpunktion hinter die Worte „sicut prius“ zu setzen, denn eine Weserbrücke, an deren Stelle wir hier eine Fähre sehen, wird schon 1115 und noch 1234 genannt. Vgl. Erh. Reg. 1413, Cod. dipl. 184 und W. U. B. IV, 234.

² In der Urk. von 1255 wird das überbrückte Gewässer nicht genannt. Da jedoch auch von einem „pontis magister“ die Rede, da ferner gesagt wird, die Bürger sollen, „ut opus pontis validius et firmitus procuretur“, mit größerem Eifer arbeiten und im Verlaufe der Zeit das Werk vollenden, so kann nicht an den kleinen Grovebach, der früher Höxter und die Gegend des Klosters durchfloß (vgl. Robitzsch, Beiträge zur Gesch. v. Höxter, im Jahresberichte des König-Wilhelms-Gymnasiums zu H. von 1883, pp. 19 ff.), gedacht werden, und es muß daher die Weser gemeint sein. ³ Wigand l. c.

⁴ Zsch. Bd. 35, 2, 6: Consules civitatis Huxariensis, gesammelt v. H. Dürre. ⁵ W. U. B. IV, 1349.

stammt. Keiner dieser Gründe ist jedoch durchschlagend, und alle treten vor den Argumenten zurück, welche das Gegenteil, die Verschiedenheit der beiden Städte, mit Sicherheit erweisen. 1. Zunächst ist Wigands Angabe, eine sonstige Spur einer Brücke bei Corvey finde sich nicht, zu berichtigen, und Robitzsch, Beiträge zur Geschichte von Höxter,¹ anzuführen, der p. 4 unten mitteilt: „Dafs bei Corvey sich eine Brücke befand, geht aus dem Namen „bruggestrate“ hervor, den die Lehnsregister von 1350 noch nennen.“ 2. ist festzustellen, dafs die Höhe der zu zahlenden Abgabe in beiden Urkunden eine verschiedene ist. Die Höxteraner haben 1249 eine Mark schwerer Münze, d. h. 12 solidi,² dagegen die pauperes civitatis Corbeiensis incolae 1255 17 solidi schwerer Münze zu zahlen. 3. Die Interessenten am Brückenbau sind in beiden Urkunden verschiedene. In der ersten liegt der Bau nur im Interesse der Höxteraner; sie erkaufen die Erlaubnis zu demselben mit „servitium et gravia expensa“ und lassen sich diese Erlaubnis gleich für alle Folgezeiten verbürgen. Von seiten des Abtes ist die Erlaubnis eine Konzession, die er „considerato servitio et gravibus expensis circa nos et ecclesiam nostram a burgensibus Huxariensibus factis“ macht. Dagegen liegt in der zweiten Urkunde der

¹ Merkwürdig ist, dafs Robitzsch, l. c., zwar die Urkunde des Jahres 1249 nach Wigand zitiert, aber die Urkunde von 1255, die von diesem mit jener zusammengestellt ist, nicht kennt. Vgl. die Anmerkung: „sonst wird sie (die Corveyer Weserbrücke) freilich nirgends erwähnt.“ Robitzsch benutzt auch, wie Lövinson, Beiträge zur Verfassungsgesch. d. westf. Reichsstiftsstädte, p. 25 Anm. 1 bemerkt hat, gleich Kampschulte, Chronik d. Stadt H., 1872, die Fälschungen Paullinis. Dasselbe thut Holscher, Die ältere Diözese Paderborn, Zsch. Bd. 39, durch seine Hinweise auf Kampschulte. Auch der im Jahrgang 1891 der Zsch. von Robitzsch veröffentlichte kleine Aufsatz über die „alte Markkirche bei Corvey“ mufs hier genannt werden. „Es ist bekannt“, sagt R. hier, „dafs das älteste Höxter unterhalb der jetzigen Stadt bei Corvey lag, dafs es aber späterhin, im 11. Jahrhundert ungefähr, um seiner Handelsinteressen willen, seine jetzige Lage wählte.“ Davon ist aus echten Quellen nichts bekannt. Die Fälschungen zur Corveyer Geschichte zählt Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im M. A. Bd. II pp. 472 f., auf.

² Vgl. die demselben Jahre angehörende Uk. W. U. B. IV, 410: „XII solidis Huxariensis monete pro marca qualibet computatis.“

Bau auch im Interesse des Abtes; er verpflichtet die Bürger „de tam libera et utili percepcione“, d. h. infolge des Zinserlasses, „ut opus pontis validius et firmitus procuretur, animo promciori laborare et tempore procedente procurare cum effectu“. 4. Diesem verschiedenen Interesse entsprechend ist auch die Leitung des Baues eine verschiedene. In der Urkunde für Höxter ist keine Rede von Überwachung des Baues durch einen Corveyer Beamten, und die Zahlung der Abgabe ist von den Bürgern direkt dem Kellner und Pförtner zu leisten. Dagegen hören wir in der Urkunde für die civitas Corbeiensis von einem „pontis magister“, dem die Abgabe zu zahlen ist, worauf er sie dem Kellner und dem Pförtner zustellt; er ist ein stiftischer Beamter, wie aus dem Versprechen hervorgeht, das der Abt den Bürgern gegenüber eingeht: „quicquid eciam iuris vel gracie magister pontis in recipiendis habebat redditibus, amplius simili modo non consequetur nec a nobis poterit extorquere.“¹ 5. Die finanzielle Lage beider Empfänger ist eine sehr verschiedene. Während Höxter in der Lage ist, für den Abt „gravia expensa“ zu leisten, erläßt dieser „agnita pauperum civitatis Corbeiensis incolarum indigencia et miseria pietate compassionis motus“ diesen ihre Abgabe. Die Verschiedenheit beider Empfänger ist danach zweifellos, und Wigands Schluß, daß es um die Mitte des 13. Jhs. in der Corveyer Gegend zwei Städte gab, Höxter und Corvey, daß bei beiden eine Weserbrücke sich befand, und daß auch die letztere Stadt eine eigene Ratsverfassung hatte, zutreffend. Wir sind nun, nachdem die Existenz einer besonderen Stadt Corvey sicher gestellt ist, berechtigt, jede Erwähnung einer civitas Corbeiensis, civitas Corbeia, von cives Corbeienses u. s. w. für diese in Anspruch zu nehmen. Ebenso werden wir, wo in den Corveyer Quellen von einer urbs, civitas in der Nähe des Klosters ohne nähere Bezeichnung die Rede ist, an die Stadt Corvey zu denken haben. Für die ältere Zeit ist das um so notwendiger, als in dieser — etwa bis zur Mitte des 12. Jhs. — der Sprachgebrauch allein den Ort Corvey als Stadt, den Ort Höxter

¹ Daß die erlassene Abgabe mit dem Brückenbau zusammenhängt, sagt die Urkunde nicht ausdrücklich, scheint aber daraus hervorzugehen, daß das Geld durch den „pontis magister“ den Berechtigten zugestellt wurde.

dagegen nur als Dorf behandelt. Es ist richtig, daß man im allgemeinen aus dem Ausdrucke „civitas“ noch nicht auf eine Stadt schließen darf, da dieses Wort im weiteren Sinne die Gemeinde überhaupt, also auch eine Landgemeinde, bezeichnet, wie auch andererseits der für ein Dorf und eine Landgemeinde übliche Ausdruck „villa“ noch gebraucht sein kann, nachdem dieses Dorf eine städtische Entwicklung genommen. Aber in unserem Falle zeigt die Gegenüberstellung der für beide Orte gebrauchten Ausdrücke eine solche Konsequenz, daß die Unterscheidung zwischen Stadt und Dorf nicht zu verkennen ist. Innerhalb der Gemeinde Höxter läßt sich ein geschlossener Ort dieses Namens zum ersten Male im Jahre 999 nachweisen. Die Annales Corbeienses melden zu diesem Jahre, wie zu den Jahren 1036, 1040 und 1045, Brände in der villa Huxeri. Da es sich hierbei nicht um eine Gemeinde Höxter handeln kann, so bleiben die beiden Möglichkeiten, unter der villa Huxeri einen geschlossenen Ort oder ein einzelnes Gehöft zu verstehen. Der Wortlaut der Nachricht zum Jahre 1040 entscheidet für die erstere Bedeutung. Hier heißt es nämlich: „Iterum divinitus hoc anno villa Huxeri, ita ut non nisi paucae domunculae remanerent, concremata est.“ Wir werden nun berechtigt sein, auch an den drei benachbarten Stellen, an denen von Bränden in der villa Huxeri die Rede ist, an einen geschlossenen Ort dieses Namens zu denken, und kommen so zu dem Ergebnis, daß sich dessen Existenz zum ersten Male für das Jahr 999 nachweisen lasse. Da jedoch in der dortigen Gegend das Dorfsystem herrscht, und eine Gemeinde Höxter schon für den Anfang des 9. Jhs. feststeht, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß auch damals schon das Dorf Höxter existierte. Wie der Ort in den Annalen als villa bezeichnet wird, so trägt er denselben Namen in zwei Urkunden der Jahre 1114 und 1115.¹ Die erste derselben ist ausgestellt vom Bischof Heinrich von Paderborn und verleiht dem Abte Erkenbert von Corvey die Zehnten der Rodungen, „quae fiunt supra villam Huxeri in Bilenberg, in Rokesberg, in Frithebugil“, also der Rodungen auf den genannten Bergen oberhalb des Dorfes Huxeri; in der anderen ordnet der genannte Abt die Verhältnisse des

¹ Erh. Reg. 1393 und 1413, Cod. dipl. 183 und 184.

Marktes in der villa Hugseli, die Urkunde ist ausgestellt „apud eandem villam“, in der Nähe des Dorfes Hugseli. Am bezeichnendsten aber ist es, daß in einem Schreiben des Abtes Wibald vom 8. 2. 1149¹ der Graf von Höxter, Dietrich, ohne jede nähere Bezeichnung „Theodericus comes villae“ genannt wird. Andererseits gebraucht der Abt Warin oder Werner in einer Urkunde des Jahres 1079, um zu sagen, daß er auf einem Berge bei Corvey eine Kirche gegründet habe, die Worte: „basilicam in monte quodam e regione nostrae civitatis construxi.“² Er durfte sich so ausdrücken, weil an eine Stadt Höxter niemand denken konnte. Denselben Sprachgebrauch zeigen die den Jahren 1106 und 1116 angehörenden, vom Abte Erkenbert ausgestellten Urkunden Erh. Reg. 1335 und 1422, Cod. dipl. 176 und 185, in denen der Richter der Stadt Corvey einfach als „urbanus pretor“ und „pretor urbis“ bezeichnet wird. Im Jahre 1152 nennt Abt Wibald dann Höxter „oppidum“, die Bewohner „oppidani“,³ und um dieselbe Zeit werden diese zuerst „burgenses“ genannt.⁴ Den Grund der veränderten Bezeichnung läßt der Brief Wibalds an König Friedrich von Anfang Juli 1152⁵ erraten, in dem „vallum et munitiones“ Höxters erwähnt werden, welche „auctoritate regia et praecipue privilegio beatae recordationis patruī ac predecessoris vestri constructae fuerunt.“ Diese Befestigung, also doch wohl eine solche mit Wall und Graben, vielleicht auch noch Holzwerken,⁶ die vor und unter Conrad III. stattgefunden, hatte augenscheinlich die villa zum oppidum, die villani zu oppidani, burgenses erhoben. Im Jahre 1235 werden dann zum ersten Male Mauern, muri, erwähnt, und der Ort heißt nun civitas.⁷ Diese drei Arten von Ortschaften, deren Unterscheidung

¹ Jaffé, p. 272.

² Wilmanns, Additamenta zum W. U. B. p. 21.

³ Jaffé, Nr. 384 und 406. ⁴ Jaffé, Nr. 384, 390, 391.

⁵ Jaffé, Nr. 384.

⁶ Vgl. Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens, Münster 1873, 2. Aufl. p. 132.

⁷ Uk. in einem Amelunxborner Copiar im Braunschweigischen Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, in der der Höxtersche Bürger Ludwig von Uslar und seine Gattin das Kloster Amelunxborn zum Erben einsetzen. Vgl. Dürre, Consules civitatis Huxeriensis l. c.

die Entwicklung des Ortes Höxter notwendig macht, finden wir in einer Urk. König Heinrichs für den erwählten Abt von Corvey, Hermann, vom Jahre 1223, auch nebeneinander genannt. Dem Abt wird als Recht zuerkannt, „quod in civitatibus, oppidis et villis cambsiones denariorum non fiant nisi de consensu et voluntate abbatis . . .“¹

Ich stelle nun die Nachrichten über die Stadt Corvey und ihre Bürger, die sich bis zum Jahre 1300 finden, im Folgenden zusammen.

1. Der 25. Septbr. 940 ist das Datum einer von Otto I. für die Nonnen von Schildesche ausgestellten Urkunde,² deren Handlung in der Stadt Corvey vollzogen wurde, nach den Worten der Datierungsformel: „actum in civitate Corbeiensi.“

2. In die Zeit zwischen 936 und 942, wahrscheinlich in das Jahr 940, ist die oben³ besprochene Urkunde Ottos I. für den Abt Folkmar zu setzen.

3. Thietmari Chronic. Lib. V, cap. 19 berichtet zum Jahre 1002:

„Dispositis itaque omnibus, prout tempus tunc erat, regnum Liuthariorum petere contendit (rex Henricus II). Veniente autem eo ad urbem, quae nova Corbeia vocatur, ab eo nomen sortita unde cepit⁴ scilicet ab illa Francorum Latinorum Corbeia, ubi requiescit sanctus Vitus infans et martir, inclita Cunigunda sua coniux ei occurrit; ubi ambo a venerabili abbate Thietmaro cum omni honore suscipiuntur et ibi divinis et humanis honorati, ad Pathebrunam leti proficiscuntur.“⁵

¹ W. U. B. IV, 113.

² M. G. Dipp. I D. O. 35; Erh. Reg. 550. Vgl. oben p. 35.

³ p. 35. ⁴ = coepit.

⁵ Der hier erzählte Aufenthalt Heinrichs und Kunigundens ist sehr zweifelhaft, doch kommt es uns mehr auf die Erwähnung der Stadt an. Die Worte sind einer der Corveyer Zusätze zum Antwerpener Kodex des Thietmar, dem s. g. Kodex 2. Vgl. über diesen M. G. SS. III p. 731. Über diese Stelle s. Erh. Reg. 714 und 770, ferner Hirsch, Jbb. d. dt. Reiches unter Heinrich II., Bd. I p. 226 Anm. 1. Dafs die Stadt auch Nova Corbeia genannt worden ist, geht auch aus der Urk. Heinrichs II. f. Corvey vom Jahre 1002 (Philippi, Kukk. Nr. 124) und deren Ableitungen hervor, in denen das Kloster genannt wird „monasterium . . ., quod est constructum super fluvium Wisera in loco, qui dicitur Nova Corbeia.“ Vgl. p. 48.

4. Im Jahre 1015 schenkt ein Araca de Corbeia der Paderborner Kirche ein Stück Land auf dem rechten Weserufer in der Nähe von Höxter. Die Stelle, Vita Meinweri cap. 65, lautet:

„Item quidam fidelis Christianus nomine Araca de Corbeia fuit, qui cum voluntate filii sui Titbaldes heredis iustissimi unum agrum in orientali littore fluvii Wisarae prope Huxeri omni contradictione remota Ecclesiae dedit.“

Bei der Lage des tradierten Gutes ist man wohl berechtigt, in diesem Araca de Corbeia einen Bürger der Stadt Corvey zu sehen. Er ist vollfrei, denn er bedarf nur der Einwilligung seines Sohnes, des heres iustissimus.

5. Ins Jahr 1079 fällt die schon angeführte¹ Urkunde des Abtes Werner oder Warin, nach der er die Michaelskirche „in monte quodam e regione nostrae civitatis“ gegründet hat.

6. Die Aufzeichnung des Corveyer Mönches Godfried, verfaßt zwischen den Jahren 1103 und 1106, bemerkt: „omnia, quae in urbis ambitu sacrata sunt, custos ecclesiae sicut in monasterio provideat.“²

7. Zum Jahre 1126 erzählt der Annalista Saxo:

„Apud Corbeiam Wisera, glacie quasi obice eam repellente, inundando totam urbis aream occupat, pavimentum ecclesiae preciosi martiris Viti more stagni contegit, sed paulo post, opitulante eodem sancto, sine periculo ad solitum meatum redit.“³

8. Der Chronographus Corbeiensis erzählt, nachdem er von einem im Jahre 1145 versuchten, jedoch mißlungenen Einbruch in das Kloster berichtet, in seinem verworrenen Latein von den Mafsregeln, die man zu Anfang des Jahres 1146, in ständiger Besorgnis vor einem neuen Einbruch, zur Bewachung des Klosters traf. Er schreibt:

„Hac fama longe lateque rotante⁴ affirmabant ipsi fures, nos velle ante paschale festum revisere. Unde nimio pavore omnes nos perterriti, fratres, cives, et honestiores Huxarientes

¹ p. 41.

² Kindlinger, Münsterische Beiträge II, Urkunden p. 110 und Wilmanns, Kukk. p. 513.

³ M. G. SS. VI p. 763; Erh. Reg. 1491.

⁴ Die Kunde von dem vergeblichen Einbruch.

et humiliores strenui, in hoc conventi, quatinus et armis muniti per vices suas custodias servarent circa sacrarium sollicitudine pervigili. Quod et factum est Domino amminiculante, sine quo in vanum vigilant, qui custodiunt civitatem; quod et exinde claret evidentius, quia et nos admodum pauci. Nam diutinum tempus, quo durabant eorum coadunationes et terrores minaces, id est ad paschale festum, nequibant haberi per noctes singulas, qui forent illis numero et fortitudine comparabiles, ob quod et fuerunt multi . . .“¹

Es wäre sehr auffällig, zu hören, daß sich die Mönche nur mit den Höxteranern zur Bewachung des Klosters verbunden hätten, ohne daß von den Bürgern der Stadt Corvey die Rede wäre. Wir haben daher jedenfalls unter den cives die letzteren zu verstehen.²

9. Zum Jahre 1146 erzählt der Chronographus Corbeiensis noch folgende Wundergeschichten:

„Bis nihilominus ipso anno tectum templi huius visum est quibusdam convicaneis nostris in sublime porrectum ac crucem auream celitus elapsam, monasterio illapsam, tanti fulgoris, quanti nec fuerit in meridie splendor solis. Set infra et circa urbem aliquantulum longiuscule tam fratribus quam et aliis nonnullis inestimabilis lux visa est effulsisse super monasterium.“³

10. In dem unter Abt Widukind, also zwischen 1189 und 1205, verfaßten Verzeichnis der Einkünfte des Corveyer Pförtners ist die Notiz enthalten:

„sexque aree hic in suburbio solvunt quelibet earum 6 denar. 13 parvos porcos. De luithardessen una area hic in civitate 2 vel den. solvit.“⁴

¹ Jaffé, p. 46 f.

² Wie auch Wigand, Gesch. v. Corvey, p. 195, gethan.

³ Jaffé, p. 48. Wilmanns, Kukk. p. 100 und 105, erblickt auch in den auf das Jahr 1114 bezüglichen, bei Jaffé, p. 44 gedruckten Worten des Chron. Corb. „. . . denuo intulerunt: civitati Corbeiae, sancto Vito quodam inibi patrocinate ac dominante, annuatim se debere aut vulpinam pellem aut bis vel ter dena nomismata, Bardenwiccensis monetae simillima vel propria, de unius cuiusque soli sui unci cultura . . .“ eine Erwähnung der Stadt Corvey.

⁴ Wigands Archiv I, 4 p. 52. Es ist zu interpretieren: 6 denarios vel 13 parvos porcos . . . 2 parvos porcos vel 1 denarium.

11. Das derselben Zeit angehörige Verzeichnis „Reditus quos ego Widekindus abbas inveni“ vermerkt:

„Si autem quis scire voluerit, quid pertineat ad diurnum servitium, hec sunt: VI pingues porcos et unum Spaineverken, et eos debet eligere Dapifer, qui est infra Urbem, . . .“¹

12. Im Jahre 1189 beurkundet Abt Widukind einen Tausch Corveyischer Güter zu Schaken und Godolessen seitens ihrer gegenwärtigen Inhaber, des Herrn Elias von Brunchhusen und seiner Brüder Otto und Conrad einerseits, des Propstes Conrad zu Godolessen andererseits.² Die Brüder Elias und Otto versprechen eidlich, „fide data Ravenoni et Ludolffo dapifero, fratri suo Wasmodo marscalco et Ludolffo de Erkelen et Bertoldo de Bekerengkhusen“, „quod nullum unquam incommodum et impedimentum in eisdem bonis in Schaken procurarent et quod eandem commutationem filius fratris sui defuncti, dum ad annos maturos pervenerit, ratam modis omnibus habeat permovebunt. Quod si aliquo modo casu forsitan non promoverint, debent ipsi secundum formam fidei date Huxariam vel Corbeiam, secundum quod placuerit hiis quibus fides data est, intrare, inde nullatenus nisi huiusmodi remoto per eas impedimento exituri.“

Es handelt sich also um ein sogenanntes Einlager, das jedenfalls nicht auf das Kloster, sondern auf die Stadt Corvey zu beziehen ist.

13. Im Jahre 1190 beurkundet Abt Widukind, daß er das Schenkenamt von den Personen, welche es zu Lehen trugen, aber zum Nachteil des Stiftes versahen, wieder zurückgekauft habe. In dieser Urkunde sagt er: „quod duo fratres, Corbeyensis ecclesie ministeriales, officium pincernatus infra muros urbis a duobus propinquis suis Godescalco et Walderico sub antecessore nostro domino Conrado, datis ipsi VIII marcis ac prefatis cognatis suis XII, in beneficio acquisierunt, quibus utique idem officium nulla hereditaria successio, sed munerum contulit interuentio, . . .“³

14. Zwischen den Jahren 1189 und 1205 ist eine Urkunde

¹ Kindlinger, Münsterische Beiträge II, p. 229.

² Abschrift des 15. Jhs. im Fürstl. Wald. Archiv zu Arolsen. Die Urk. ist mir gütigst mitgeteilt von Herrn Professor Dr. Finke in Münster.

³ Erh. Reg. 2256, Cod. dipl. 505.

desselben Abtes ausgestellt, in welcher er gewisse Einkünfte, „que a nobis propriis laboribus et expensis sunt conquisita,“ zur Wiederherstellung des Schreines des h. Vitus, des Klosters selber und „ad consimilia de nova comparanda“ bestimmt. Die Aufzählung beginnt mit den Worten: „Hec scilicet, censum noue uille in Corbeia, . . .“¹

15. In das Jahr 1255 fällt die oben besprochene Urkunde des Abtes Hermann für die „pauperes civitatis Corbeiensis incolae.“

16. Eine im Jahre 1281 vom Abte Heinrich ausgestellte, den Verkauf der Höxterschen Wesermühlen an Kloster Amelunxborn betreffende Urkunde trägt nach der Unterschrift der Höxterschen Ratsmannen die einiger Corveyer Bürger: „Arnoldus Kule et Johannes filius suus, Sifridus dapifer, cives Corbeyenses et alii quam plures fide digni. Datum Corbeye, anno Domini 1281.“²

17. Eine ebenfalls zu Corvey ausgestellte Urkunde³ desselben Abtes und seines Konventes vom 9. Oktbr. 1283, einen Verkauf an das Kloster Marienthal betreffend, nennt unter den Zeugen nach Mönchen und Rittern: „Conradus Biseworm, Sifridus dapifer, Giso burgensis et alii quam plures“. Da der Giso burgensis nicht näher bezeichnet wird, werden wir an einen Bürger des Ausstellungsortes, also der Stadt Corvey zu denken haben. Das ist um so begründeter, als Conradus Biseworm als Höxterscher Ratsmann, der dapifer Sifridus aber aus der unter 16. angeführten Nachricht als Corveyer Bürger bekannt ist.

18. Eine Urkunde des Propstes Ludolf von Corvey für einen Bürger von Treise vom 24. 8. 1294⁴ trägt die Unterschrift: „datum et actum Corbeye presentibus Hermannno institore, Brunsteno, burgensibus Corbeyensibus.“ Besonders interessant ist es, hier denselben Namen wiederzufinden, den 39 Jahre vorher, i. J. 1255 ein Mitglied des Corveyer Rates führt.

19. Ein dem 12. oder 13. Jht. angehöriges Verzeichnis von Einkünften aus Corveyer Gütern⁵ erwähnt einige Male die Stadt Corvey.

¹ Erh. Reg. 2259, Cod. dipl. 508. ² W. U. B. IV, 1655.

³ W. U. B. IV, 1766. ⁴ W. U. B. IV, 2303.

⁵ Wigand, Archiv II p. 1 ff.

Es heißt p. 2: „Isti sunt mansi in Papenheym: In Germitho 15 mansi, quorum quisque solvit 2 maldr. trit. et silig. 1 saumum de malt, porcum pinguem, ovem et agnum, 1 maldr. ad urbem,¹ carpenario dimidium pro tegulis, villico 2 saumos avene . . . In Papenheim 2 solvit utroque 8 maldr. et dimidium, villico 1 maldr. p. et o.² ad urbem ut ceteri . . .“

p. 3: „Liti de Immynchusen³ . . . Bovo s.⁴ Walthere s. sed hii 2 dant malt ad urbem . . .“

p. 4: „In Gimundi⁵ sunt 8 mansi et 2 hurland, qui solvunt 2 talenta et 8 solid. Ibidem pertinent 19 integri mansi, quorum quisque sol. 12 maldr. et dimidium mod. trit. porc. ov. cum agno. hoc fratribus. carpentario in urbe modium farine siliginee, villico maldr. et dim.“

Zunächst erhebt sich nun die Frage, um welche Zeit diese Stadt Corvey entstanden sei. Wir können sie, da direkte Nachrichten über die Entstehung nicht vorliegen, nur hypothetisch beantworten, immerhin aber unsere Hypothese auf einen ziemlich hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erheben. Den Ausgangspunkt der Untersuchung muß das älteste Zeugnis von dem Vorhandensein der Stadt bilden. Es ist dies die Urkunde des Abtes Folkmar, deren Ausstellung in die Zeit zwischen 936 und 942, wahrscheinlich in das Jahr 940 fällt. Die Worte dieser Urkunde „(abbates Corbeienses) bannum habeant super homines, qui ad prefatum coenobium et ad civitatem circa illud constructam debent confugere et in ea operari“ zeigen, daß die Stadt schon erbaut ist, erwecken aber zugleich den Anschein, daß ihre Gründung nicht allzuweit zurückliege. Man wird so auf den Gedanken an die Heinrich I. zugeschriebenen städtischen Gründungen in Sachsen geführt. Zu einem mit dieser Ansicht

¹ Wigand bemerkt zu diesem Worte: „Mehrmales kommt der Ausdruck urbs vor. Ist vielleicht das Schloß, die Burg des Stifts oder des Beamten desselben gemeint?“ Es ist jedenfalls die Stadt Corvey gemeint. Papenheym ist unbekannt, Germitho liegt im Kreise Warburg.

² Der Text ist verderbt, es ist statt utroque — wie auch im vorhergehenden Satze — uterque zu lesen, also: „In Papenheim duo (mansi), solvit uterque 8 maldr. et dimidium, villico 1 maldr., p(orcum) et o(vem) ad urbem ut ceteri.“

³ Imminghausen im waldeck. Kreise Korbach.

⁴ = simil, sc. solvit. ⁵ Münden a. d. W.

übereinstimmenden Ergebnisse gelangen wir auf einem zweiten Wege, den wir zur Beantwortung der gestellten Frage einschlagen können. In Urkunden, die für das Kloster Corvey ausgestellt sind, wird dieses des öfteren bezeichnet als „monasterium, quod est constructum super fluvium Wisara, in loco, qui dicitur Nova Corbeia (bezw. Corbeia)“, so in den Jahren 981, 1002, 1025, 1039, unter Lothar einmal.¹ Wenn in diesen Ausdrücken gesagt wird, das Kloster befinde sich an einem Orte, der selber wieder Corvey oder Neu-Corvey heiße, so sind wir zunächst berechtigt, dieselben den oben angeführten Quellenstellen, in denen ein Ort Corvey erwähnt wird, anzufügen; dann aber geben sie uns auch ein Mittel an die Hand, wenigstens annäherungsweise die Zeit zu bestimmen, in der die alte Landgemeinde Höxter in zwei neue Gemeinden, Corvey und Höxter, von denen zunächst nur erstere eine Stadtgemeinde war, sich trennte. In der ältesten Zeit entspricht nämlich jenen Ausdrücken ein anderer Passus, der etwa lautet: „monasterium, quod est constructum super Wisara in loco nuncupante dudum Huxori“ und sich in den Gründungsurkunden, wie der Urkunde Karls III. vom Jahre 882² findet; da ferner in der 889 für Egilmar von Osnabrück ausgestellten Urkunde Arnulfs und in der dem Jahre 890 angehörigen Querimonia Egilmari³ die Corveyer Mönche „monachi Huxilienses“, bezw. „monachi Huxorienses“, genannt werden, letztere Quelle auch von dem „monasterium Huxiliense“ spricht, so werden wir anzunehmen berechtigt sein, daß jene Trennung nach 890 und vor 981 erfolgte. Das so gewonnene Ergebnis paßt also zu der Annahme, daß die Gründung der Stadt in die Zeit Heinrichs I. falle.⁴

Das Bild der Stadt Corvey, das sich auf Grund der Quellen unserer Periode gewinnen läßt, ist ein sehr lückenhaftes und unbestimmtes. Einmal geht aus ihnen hervor, daß die Stadt in unmittelbarem Anschluß an das Kloster sich ringförmig um

¹ Diekamp, Supplem. z. W. U. B. Nr. 518 („in loco . . qui dicitur Corbeia“); Philippi, Kukk. Nr. 124, 166, 190, 215. Die letzteren sind von einander abhängig.

² Wilmanns, Kukk. Nr. 7, 8, 41.

³ Wilmanns, Kukk. Nr. 53; Erh. Reg. 484, Cod. dipl. 41.

⁴ Vgl. auch p. 49 und Anm. 2 daselbst.

dasselbe herumzog, wobei jedoch nicht behauptet werden kann, daß dieser Ring ein allseitig geschlossener gewesen sei. Für eine solche Lage der Stadt sprechen — abgesehen von ihrem Namen — die Urkunde Ottos für Folkmar, welche die Stadt „circa monasterium constructa“ nennt; dann die Worte Thietmars, der von der urbs Nova Corbeia sagt, daß sie den Leib des h. Vitus berge, und daß sie ihren Ursprung von dem fränkischen Corbie genommen, der also Kloster und Stadt als ein örtliches Ganze behandelt; schliesslich noch der Umstand, daß nach dem Chronographus Corbeiensis jenes über dem Kloster leuchtende Licht gerade „infra et circa urbem“ gesehen worden sein soll. Daß die Stadt befestigt gewesen, macht schon die Urkunde des Jahres 1189, in der von einem Einlager die Rede ist, d. h. der einer bestimmten Person aufliegenden Verpflichtung, bis zur Erfüllung einer eingegangenen Verbindlichkeit in der Stadt sich aufzuhalten, wahrscheinlich; denn für ein solches Einlager wurden in der Regel ummauerte Orte gewählt. Angedeutet wird die Ummauerung auch in der unter 6. angeführten Stelle, in der von „ambitus urbis“ geredet wird, bestimmt bewiesen durch die unter 12. angeführte Stelle, die vom „officium pincernatus infra muros urbis“ spricht. Die Befestigung des Ortes Corvey hat aber auch schon um 940 bestanden; denn um dieses Jahr erscheint Corvey als Mittelpunkt eines Burgwards.¹ Die Anlage der Befestigung fällt höchst wahrscheinlich in die Zeit Heinrichs I.² Der durch die Stadtmauer hergestellte ambitus ist wohl zu unterscheiden von dem durch die Ummauerung des Klosters hergestellten, der Klosterimmunität.³ Diese Ummauerung wird

¹ Vgl. p. 52.

² Vgl. p. 47 f. Sebald Schwarz, Die Anfänge des Städtewesens in den Elb- und Saalegegenden, Bonn. Diss. von 1892, beweist p. 4 und Anm. 15, daß der in Ottos Uk. für Folkmar gebrauchte Ausdruck „urbem construere“ die Bedeutung „einen Ort befestigen“ hat.

³ Ihre Verwechslung oder Identifizierung hat bereits üble Folgen gehabt. Die unten, pp. 50 f., besprochene Urk. Konrads III. für Wibald, welche auf die Klosterimmunität zu beziehen ist, bezieht Lövinson, Beiträge zur Verfassungsgesch. der westfäl. Reichsstiftsstädte, pp. 40 f. auf den ganzen Stadtbezirk. Da nun in dieser Urk. dem Drost Rabano u. a. eine Burggrafengewalt, die er sich in der ersteren anmaßte, abgesprochen wird, so hat es nach Lövinson überhaupt keine dauernde Burg-

u. a. erwähnt in dem 1147 oder 1148 geschriebenen Briefe Wibalds an Bernhard von Hildesheim; dieser Brief zeigt zugleich, daß die Ummauerung des Klosters für den Zweck der Verteidigung ursprünglich nicht genügte, also wohl mehr der Abschliefung des Klosters gegen die Stadt diene, daß sie jedoch gelegentlich eines Angriffes verstärkt wurde und nun dem Kloster wirksamen und, wie es scheint, dauernden Schutz verlieh. Nach diesem Briefe haben die Mönche, in Wibalds Abwesenheit von dem abgesetzten Abte Heinrich I., Wibalds zweitem Vorgänger, bedroht, das Kloster durch Verteidigungswerke befestigt: „monasterium armis et propugnaculis, que usque hodie extant, muniunt et vim vi repellere iure gentium moliuntur“.¹ Ferner wird von einigen dem abgesetzten Abte anhangenden Ministerialen gesagt: „induxerunt intra muros atrii monasterii nostri genus hominum desperatorum, predones videlicet ac latrones...“² Wer unter diesen letzteren zu verstehen ist, läßt eine Urkunde Konrads III. für Wibald vom Jahre 1150 erschließen.³ Nachdem schon eine Urkunde vom 31. 9. 1107, ausgestellt von Heinrich V., einem „quidam Escelinus,“ der offenbar ein Corveyer Ministerial war, und der „omnem quippe annonam fratrum extra canonica addecimatam suscipiens adhuc decimabat, et quod scelestius est, etiam septimabat, et hoc suum beneficium nefarie affirmabat,“⁴ diese Anmaßung untersagt, berichtet die Urkunde Konrads, daß Wibald vor ihm geklagt habe über „incommoditates et iniurias, quas a dapiferis et pincernis suis quidam predecessores eius sustinuerunt et ipse a die prelationis sue in eodem monasterio passus fuit.“ Die „dapiferi et pincerni et reliqui, qui ministerii locum in domo Corbeiensis abbatis tenent, quam dignitatem vulgari nomine officia appellant“, haben sich ähnliche Amtsüberschreitungen zu schulden kommen lassen wie obiger Escelinus.

grafengewalt gegeben. „Die Urkunden sprechen zu deutlich gegen eine dauernde Verleihung des Amtes.“ Die Folge ist, daß Lövinson den 1106 und 1116 genannten Heriboldus urbanus praetor zu einem Burrichter oder gar — Büttel macht (p. 40 Anm. 2)! — Hegel hält den Klosterbezirk für die öfter genannte urbs und kommt so zu dem Ergebnis, daß eine Stadt Corvey nicht existiert habe. Vgl. Hegel, l. c. p. 390 nebst Anm. 7 ebenda.

¹ Jaffé, p. 244. ² Jaffé, p. 247.

³ Philippi, Kukk. Nr. 226. ⁴ Philippi, Kukk. Nr. 213.

Nachdem ihnen die angemafsten Rechte durch ein Corveyer Ministerialengericht genommen sind, hat sich besonders der dapifer Rabano widersetzt, was zur Folge hatte, dafs Wibald an den König ging und eine Bestätigung des Urteils durch die Reichsministerialen erwirkte. Zu den Anmaßungen Rabanos hatte es nun auch gehört, dafs er „*infra muros et infra ambitum cimiterii eiusdem ecclesiae*“ für sich eine „*hereditaria mansio*“ in Anspruch nahm; die Corveyer Ministerialen jedoch „*abjudicaverunt tam ei quam omnibus secularibus beneficium in atrio ecclesiae*“ und erklärten, dafs kein Abt ein solches habe verleihen können. Wir werden nun anzunehmen geneigt sein, dafs die Betroffenen in der Stadt Corvey ihren Wohnsitz nahmen, und das zeigen in der That die unter 11., 13. und 16. angeführten Quellenstellen, die zweite für den Schenken, die anderen für den Truchsefs. — Die Frage, ob in Corvey eine kaiserliche Pfalz gewesen ist, erörtert Lövinson l. c. pp. 34—36. Er zeigt, dafs von den westfälischen Reichsstiftsstädten nur Paderborn häufiger als Corvey von deutschen Königen besucht worden ist, und kommt zu dem Ergebnis, dafs das Vorhandensein einer Pfalz daselbst nicht nachweisbar, aber möglich ist. Hat es eine Pfalz dort gegeben, so wird man sie in der Stadt Corvey zu suchen haben, und wirklich urkundet einmal ein deutscher König — Otto I. — statt wie gewöhnlich „*Corbeiae*“, so „*in civitate Corbeiensi*“.¹ — Eine Pfarrkirche in der Stadt Corvey nimmt Holscher, Die ältere Diözese Paderborn, Zsch. 39 p. 119 an. Der plebanus Corbeiensis kommt aufer an den von ihm zitierten Stellen noch im Jahre 1265 vor.² Zu vergleichen sind ferner die Worte des im 16. Jht. lebenden Letzner:³ „Der klare Augenschein erweist es, dafs daselbst eine Stadt gewesen sey, denn man klar genug sehen und erkennen kann, an welchem Orte die Kirchen und andere vornehme Gebäude gestanden.“⁴ — Unter dem zwischen 1189 und 1205 erwähnten „*suburbium*“⁵ glaube ich eine in der Gemeinde Corvey auferhalb der Stadt-

¹ Vgl. p. 42. ² W. U. B. IV, 1032.

³ Über ihn und sein Werk „*Corveysche Chronica*“ (Hamburg, 1590) vgl. Wigand, Die Corveyschen Geschichtsquellen, Lpz. 1841, p. 21.

⁴ Nach Wigand, Gesch. von Corvey, p. 225, Anm. 22.

⁵ Die Stelle ist oben angeführt unter 10.

mauern gelegene Ansiedlung verstehen zu müssen. Für diese Auffassung spricht die Gegenüberstellung der Worte „hic in suburbio“ und „hic in civitate.“ Auf dieselbe Ansiedlung beziehe ich die gleichzeitige Nennung einer „nova villa in Corbeia“.¹ Vielleicht ist diese Ansiedlung das Dorf der s. g. Grovelinge, welches in einer Nachricht des 16. Jhs.² als früher zu Corvey gehörig bezeichnet wird, während die Grovelinge später zu Höxter gehörten.

Die Besprechung des Gerichtswesens in der Stadt bleibt dem Abschnitte IV vorbehalten, in welchem im Zusammenhange über das Gerichtswesen in Corvey und Höxter gehandelt werden soll. Von diesem abgesehen sind wir für unsere Periode nur wenig über die Verfassung auszusagen imstande. Die Urk. Ottos I. für Folkmar zeigt uns die Stadt als den Mittelpunkt eines Burgwards. Unter einem solchen ist ein Landbezirk zu verstehen, dessen Bewohner einerseits die Befestigung eines innerhalb desselben gelegenen Ortes herzustellen und in stand zu halten verpflichtet sind, andererseits in diesem Orte in Zeiten der Not eine Zufluchtsstätte finden. Die erstere Eigenschaft der Burgwardverfassung tritt in unserer Urkunde in dem Ausdrucke hervor: *homines, qui in civitate debent operari*, die andere in den Worten: *homines, qui ad civitatem debent confugere*.³ Das Burgward Corvey wird noch einmal im Jahre 1079 erwähnt.⁴ Über dieses Burgward Corvey, welches 3 Grafschaften

¹ Oben angeführt unter 14. ² Wigand, *Gesch. v. Corvey*, I p. 329, Anm. 166. ³ Vgl. z. B. die Bezeichnung der Bewohner des Burgwards Magdeburg als derjenigen, „*qui ad . . . civitatem confugium facere debent*“, Schwarz, l. c. p. 10.

⁴ Vgl. die oben unter 5. angeführte Stelle. Über *regio* = Burgward vgl. Schwarz, l. c. p. 7 und Anm. 34. Das Burgward Corvey liegt westlicher als das westlichste von Schwarz konstatierte Burgward, Dalheim mit Lutter am Barenberge; es wird auch noch einige Jahre vor dem zuerst 946 erwähnten Burgward Plot genannt, dem ältesten von Schwarz nachgewiesenen. Vgl. dessen Arbeit p. 14, p. 18 und Anm. 48. Ein besonderes Interesse gewinnt das Burgward Corvey auch dadurch, daß in der Stadt Corvey der Geschichtsschreiber Widukind lebte, welchem wir die wichtigen Nachrichten über Heinrichs I. die sächsischen Städte betreffende Maßregeln verdanken (*Wid. Res Gestae Sax. Lib. I cap. 35*). Vgl. über diese Waitz, *Jbb. d. dt. Reichs unter König Heinrich I*, 3. Aufl. 1885, pp. 231—237.

angehört, verleiht Otto I. dem Abte Folkmar und seinen Nachfolgern den Bann, die Gerichtsbarkeit, eine Verleihung, in der jedenfalls die Grundlage der späteren Territorialgewalt zu erblicken ist. Die Urkunde des Jahres 1255 zeigt, daß die Stadt Corvey einen Rat besaß, und daß an ihrer Spitze ein iudex stand. Er erscheint in dieser Urkunde in einer rein kommunalen Funktion, sein Titel rechtfertigt aber wohl die Annahme, daß er mit dem häufig erwähnten Stadtrichter identisch ist. Daß die Stadt in größerer Abhängigkeit vom Abte war als Höxter, zeigte uns bereits der Vergleich zwischen den beiden Urkunden des Abtes Hermann von den Jahren 1249 und 1255.¹ Der Grund der größeren Abhängigkeit ist sehr naheliegend. Er ist darin zu erblicken, daß die ganze Stadt Corvey auf Grund und Boden, der dem Kloster gehörte, erbaut worden ist. Letzteres geht schon daraus hervor, daß die Stadt im Anschluß an das Kloster entstand, dieses aber auf dem von Ludwig dem Frommen geschenkten Landgute Huxeri erbaut worden war; das ursprüngliche Grundeigentum des Klosters kommt aber auch in dem „census annualis vulgo dictus Worttins“ zum Ausdruck, der noch im Jahre 1360 von den Wohnstätten der Stadt an den Abt zu zahlen war.² Dieser Census ist also nicht Folge irgendwelcher persönlichen Abhängigkeit der Einwohner, sondern er hat seinen Grund in einem rein dinglichen Verhältnis und kann von Freien wie Unfreien, ohne ihren Stand zu ändern, gezahlt werden.³ Auf

¹ Vgl. in der p. 38 f. gegebenen Parallele Punkt 2. und 4.

² Nach einer ungedruckten, von Wigand l. c. p. 225 Anm. 20 zitierten Urkunde, die jedoch im Münsterschen Staatsarchiv nicht befindlich.

³ Er findet sich auch in der Stadt Herford und wird dort — die ältere Geschichte der Stadt ist unbekannt — ebenso zu erklären sein. In dem von Ilgen in seinem Aufsatz „Zur Herforder Stadt- und Gerichtsverfassung“ veröffentlichten ältesten, zwischen 1224 und 1256 verfaßten Herforder Stadtrecht wird gesagt: „Omnes aree in ipso opido sue (i. e. abbatissae) sunt vel ab ipsa tenentur quilibet suo jure . . . Quicquid arearum vacat in opido per eam locabitur . . . Si quis domum suam vendiderit, que pertinet abbatisse, dabit ei XVIII denarios.“ (Ilgen l. c. p. 4 f.) Die deutsche Übersetzung der 2. Hälfte des 14. Jhs. überträgt die Worte „Omnes aree“ etc. folgendermaßen: „Alle worde in den zulven wicbolde zint er, ofte men schal ze van er to lene hebben, eyn iewelik to zinen rechte.“ Ilgen, p. 13, erklärt den Ausdruck „Alle worde“: „soweit sie

solchen Wortzins ist vielleicht auch die unter 14. angeführte Quellenstelle zu beziehen, in der von dem „census nove ville in Corbeia“ die Rede ist. Vielleicht hat also auch der Grund und Boden dieser villa zu dem von Ludwig geschenkten Hofe gehört; es ist also möglich, daß die Grenzen der neugebildeten Gemeinde Corvey diejenigen des alten Hofes sind.¹ Die Nachricht 15. — vielleicht auch die Nachricht 16. — zeigt, daß auch Ministerialen in Corvey das Bürgerrecht erlangen konnten; es ist also hier wie in Herford² und — was die spätere Untersuchung zeigen wird — in Höxter. Die Quellen der folgenden Zeit erteilen noch einige weitere Auskunft über die Verhältnisse der Stadt.

nicht freies Eigen waren, haben wir uns offenbar hinzuzudenken.“ Ein solcher, das Gesagte („alle worde“) teilweise aufhebende Zusatz ist aber unstatthaft und kann auch durch den Hinweis auf den Schlusssatz („Si quis domum suam vendiderit, que pertinet abbatisse, dabit ei XVIII denarios“) nicht gerechtfertigt werden; denn in diesem kann man mit demselben Rechte eine Bestätigung der Behauptung, daß alle Grundstücke der Äbtissin als Obereigentümerin gehören, erblicken. Wir werden also das Letztere dem Stadtrechte zu glauben haben und haben nun in den Worten „quilibet suo iure“ den Beleg, daß die Leihe von der Äbtissin den Stand der Beliehenen nicht berührte.

¹ Daraus würde natürlich nicht die Herleitung der Stadtverfassung aus der Hofverfassung gefolgert werden können. Denn davon könnte nur dann die Rede sein, wenn die Gemeinde Corvey die Verfassung eines Fronhofes hätte.

² Recht der Neustadt Herford (Ilgen, l. c. p. 6 f.): „Homines vero ecclesie qualicunque iure pertinentes ipsi ecclesie exceptis ministerialibus et etiam homines ministerialium in ipso opido absque licentia abbatisse vel ministerialium quibus pertinent nequaquam recipientur in cives.“

Thesen,

welche zugleich mit der Dissertation

Zur älteren Geschichte Corveys und Höxters

unter Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät
der Königlichen Akademie zu Münster

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

am

Sonnabend, den 18. Februar, vormittags 11 Uhr

öffentlich verteidigen wird

Martin Meyer,

cand. phil.

Opponenten:

Robert Krumbholtz, Dr. phil., Assistent am Staatsarchiv.

Franz Volkmer, cand. phil.

Hubert Schweth, cand. phil.



Thesen.

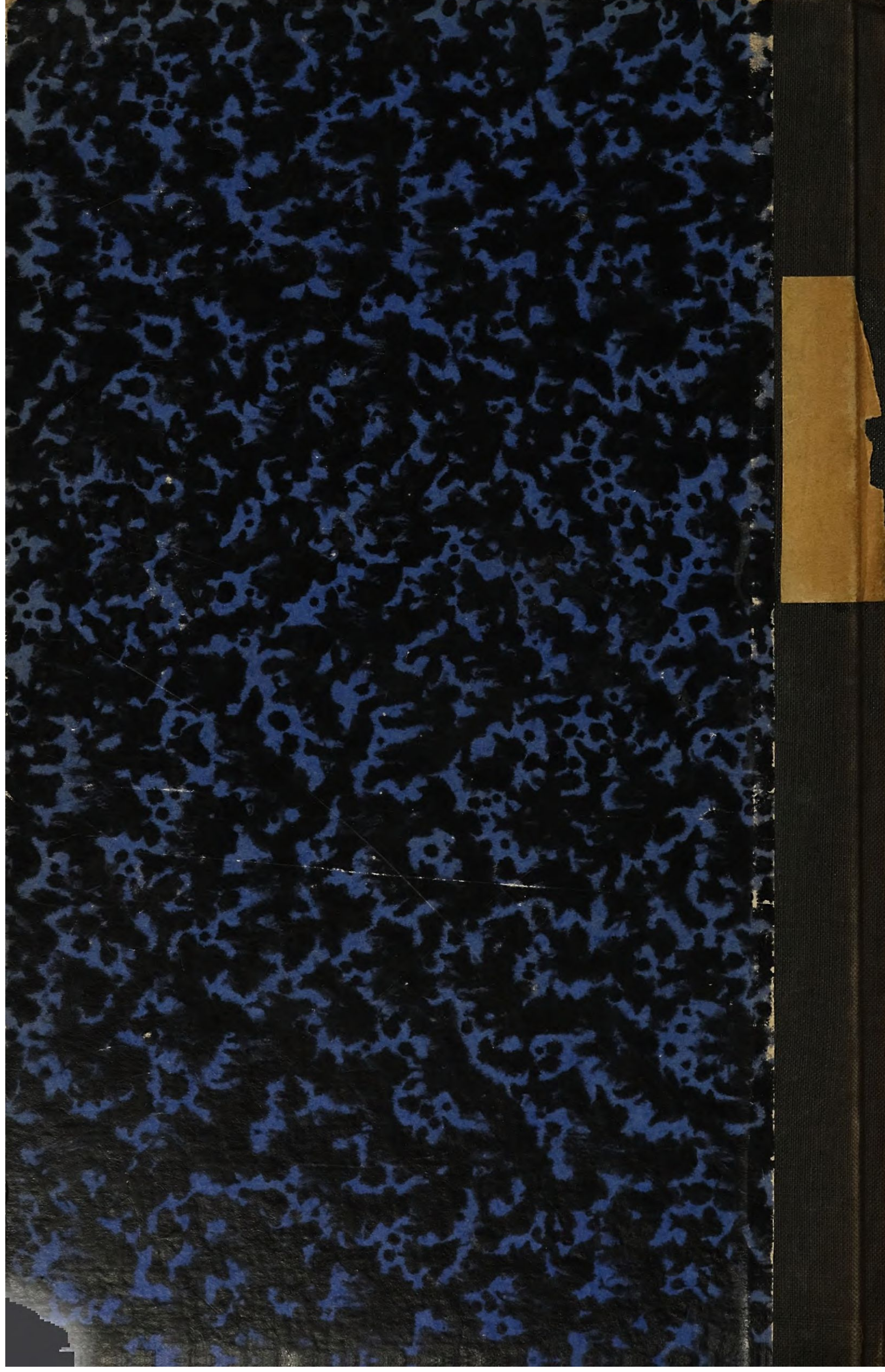
1. Der mit dem Namen »Astronomus« bezeichnete anonyme Biograph Ludwigs des Frommen ist der Verfasser des die Jahre 814—829 umfassenden Teiles der Annales Laurissenses Majores.
 2. Derselbe ist identisch mit dem Hofkaplan Gerold.
 3. Gerold hat auch die s. g. Annales Einhardi und einen weiteren, nämlich die Jahre 801—813 umfassenden Teil der Annales Laurissenses Majores verfaßt.
 4. Die in der Urkunde Ottos I. für den Abt Folkmar von Corvey enthaltene Verleihung ist als die Grundlage der Corveyischen Territorialhoheit anzusehen.
-

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Martin Meyer, als Sohn des Divisionspfarrers Wilhelm Meyer und seiner Gattin Luise, geb. Penzholz, am 5. März 1870 zu Düsseldorf. Meinen Vater verlor ich bereits im selben Jahre, während ich mich des Lebens meiner Mutter noch erfreue. Meine elementare und gymnasiale Ausbildung erhielt ich in Münster; das Königl. Paulinische Gymnasium daselbst entließ mich zu Ostern 1888 mit dem Reifezeugnis. Ich widmete mich den Studien der Geschichte und der klass. Philologie, und zwar vom Sommersemester 1888 bis zum Sommersemester 1889 an der Hochschule zu Tübingen, im Wintersemester 1889/90 und Sommersemester 1890 an derjenigen zu Berlin; derjenigen zu Münster gehöre ich seit dem Herbste desselben Jahres an.

In Tübingen hörte ich Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Dr. Schäfer, von Kugler, von Schwabe, von Herzog, Crusius, von Sigwart, von Martitz und von Schönberg, in Berlin solche der Herren Professoren Dr. Dr. von Treitschke, Curtius, Wattenbach, Bresslau, Kirchhoff, J. Schmidt und Hübler, in Münster solche der Herren Professoren Dr. Dr. Kaufmann, Niehues, von Below, Langen, Stahl, Spicker und Lehmann. Ich nahm teil an geschichtlichen, philologischen und geographischen Übungen.

Allen genannten Herren Professoren spreche ich hier meinen aufrichtigen Dank aus, namentlich den Herren Professoren Kaufmann und von Below, denen ich besonders freundliche Förderung meiner Studien verdanke.



Meyer, Martin

Zur älteren Geschichte Corveys und Höxters Abschnitte I bis III, Teil 2

Paderborn 1893

Bor. 140 k

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11575295-7